

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Beitzelle ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 300.

Breslau, Freitag, 22. December 1893.

4. Jahrgang.

## Die Börsensteuer und die Socialdemokratie.

Die Miquel'sche Steuervorlage schlägt neben den bekannten, das Volk im höchsten Maße belastenden Steuern, eine Steuer vor, welche als eine recht populäre hingestellt wird, das ist die Börsensteuer. Eine Besteuerung der Börse kostet den Arbeitern keinen Pfennig, sie trifft nur Capitalisten. Und dennoch lehnt die Partei und Fraction mit Recht auch die Börsensteuer ab. Das erregt den Zorn der Gegner und veranlaßt sie zu heftigen Anklagen gegen die Socialdemokratie, besonders zu der albernen und gemeinen Unterschiebung, als stände die Partei im Solde der Juden, welche an der Börse zahlreicher vertreten sind. Das Singer im Parteivorstand und zahlreiche Juden überhaupt in unserer Partei die einzige politische Gemeinschaft erblicken, welche auch ihnen durchaus gerecht wird, dieser Umstand ist für die Gegner hinreichend, um anzunehmen, daß wir die Juden überhaupt und besonders die Juden an der Börse besonders schützen möchten. Selbst wohlmeinende Gegner thun so, als könnten sie nicht begreifen, warum wir auch gegen die Börsensteuer stimmen.

Und doch ist nichts einfacher als dies. Die Gegner haben alle Principienfestigkeit verloren. Sie können drum nicht begreifen, daß, wenn man einen Zweck nicht will, man auch das Mittel nicht wollen kann. Der Ertrag der Börsensteuer ist aber bekanntlich zur Deckung der neuen Militärausgaben bestimmt. Die Socialdemokratie hat aber die Militärvorlage verworfen. Darum ist sie um des Principes willen, das eine Partei, welche dauernde Erfolge erstrebt, niemals opfern darf, gezwungen, jede Steuer, welche den

Militarismus, der der Arbeiterklasse ohnehin Mark und Bein ausaugt, zu einem noch gefährlicheren Ungeheuer aufzupäppeln geeignet ist, rundweg abzulehnen, und wäre es auch eine Börsensteuer.

Ganz anders lägen die Dinge, wenn es sich darum handelte, durch die Einführung der Börsensteuer irgend eine drückende indirecte Steuer, etwa die Salzsteuer, welcher das Volk unmöglich ausweichen kann, aufzuheben. Dann wäre die Socialdemokratie sofort bereit. Wir haben nicht die allermindeste Veranlassung, die Börse zu schonen. Die Börse ist, so unerläßlich nothwendig sie in der capitalistischen Gesellschaft sein mag, der Ort, an welchem sich die besitzenden Klassen um den der Arbeiterklasse auszuverdrängen Mehrwerth raufen. Dies findet auch schon seinen Ausdruck in der äußeren Gestaltung, welche das Leben und Treiben in einem Börsensaale annimmt. Ein höchst widerwärtiger Anblick, aber ein treues Spiegelbild des ganzen wüsten Kampfes ums Dasein von heute! Den auf diesem Tummelplatz der Profitgier Kämpfenden für ihre Siege eine Steuer aufzuerlegen, würde die Socialdemokratie nicht das mindeste Bedenken tragen, wenn das Volk dadurch entlastet würde, wenn es sich nicht darum handelte, ein arbeiterfeindliches System, den Militarismus, dadurch zu unterstützen und noch mächtiger und gefährlicher zu machen.

Genso wenig kann sich die Socialdemokratie in dieser ihrer principienfesten Haltung erschüttern lassen durch die Jeremiaden sittenfrommer Philister, welche über den unreellen Erwerb an der Börse jammern und deshalb meinen, schon aus diesem Grunde müsse man eine Börsensteuer bewilligen. Diese Art der Beweisführung ist eine ähnliche wie die im Mittelalter seitens der Bischöfe und Päpste geübte, welche sich von dem „Sündenlohn“ der Freudenmädchen auch eine besondere

Steuer zahlen ließen, was bekanntlich so weit ging, daß ein Bischof von einem Pfarrer eine Geld-Entschädigung verlangte, weil der letztere sich keine Rebe hielt. Wir Socialdemokraten halten aber die Börse für nicht schlechter als die capitalistische Gesellschaft selbst, deren ausgeprägten Fäulnißcharakter sie nur am kräftigsten zum Ausdruck bringt. Wir erachten daher eine „moralische Hebung“ der Börse für ebenso unmöglich wie die Erhöhung des moralischen Niveaus in der heutigen Ausbeutungsgesellschaft überhaupt. Die Börse, dieser Marktplatz für Dividendenjäger, wird naturgemäß verschwinden, wenn die Dividendenwirtschaft ganz und gar aufhört, wenn nur die ehrliche Selbstarbeit Anspruch auf Genuß verschafft. Auf Quacksalberthätigkeit, welche nur auf Selbstbetrug hinausläuft, läßt die Socialdemokratie sich nun und nimmer ein, auch nicht bezüglich der Börse.

Die sittliche Entrüstung insbesondere der Grundbesitzerpartei über den unreellen Erwerb an der Börse darf man auch nicht im mindesten Ernst nehmen. Die Herren ärgern sich nur, daß sie den Profit nicht allein einheimen und daß die Börse durch den Concurrenzkampf, den sie unter den Waarenbesitzern entfacht, den Kornwucher doch etwas beschneidet. Aus diesem Grunde würde die Socialdemokratie auch nicht jeder Form der Börsensteuer zustimmen, besonders nicht solcher Besteuerungsart, die eine drückende Maßregel für den Börsenverkehr darstellen würde. Wir stehen „im Zeichen des Verkehrs“ und brauchen die intensivste Weiterentwicklung, um vorwärts zu kommen, nicht eine Lahmlegung des ganzen Handels und Wandels durch hunderterteilerlei Steuergesetze, zu deren Durchführung es wieder einer zahlreichen Steuerpolizei bedarf. Die Heilung unserer Gesellschaft ist nur möglich dadurch, daß sie den Krankheitsproceß, in welchem sie sich zur

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ihr müßt einem armen Teufel, wie mir“, fuhr der alte Verbannte fort, „was zu Gute halten. Bedenkt, daß mich niemand erzogen, daß mir niemand Recht von Unrecht unterscheiden gelehrt hat. Ich will Euch erzählen, wie ich nach Sibirien kam.“

„Ihr habt recht“, beruhigte ihn Volkhoski, der ich bereits seines Stolzes schämte. „Verzeiht Ihr mir, daß ich einen Augenblick im Stande war, Euch für Dinge verantwortlich zu machen, an denen Ihr unschuldig seid. Wie nennt Ihr Euch?“

„Swan Weisnichtmehr.“

„Aha — Ihr seid ein Brodjak.“ (Vagabund.)

„Ich bin auch ein paar Mal wegen Vagabundirens in dieses Land gekommen“, sagte er gutmüthig. „Seht Herr, ich bin in einer armen Gegend zu Hause, wo das Korn kümmerlich wächst und für gewöhnlich Schmalens Küchenmeister ist. Wenn aber gar das bißchen Ernte nicht gedeiht, so herrscht eine gräßliche Hungersnoth. Als ich jung war, war noch die Leibeigenschaft — wir mußten in der Woche für den gnädigen Herrn arbeiten und höchstens den Sonntag hatten wir für uns. Unterricht gab es nicht, es genügte, wenn wir den krummen Buckel machen und sagen lernten: „Danke

schön, gnädiger Herr“, wenn wir geknüttet wurden. Eines Sommers nun — ich war damals ein stämmiger Junge von 16—17 Jahren — gedieh die Ernte auch nicht; ungünstiges Wetter ließ die Frucht nicht zur Reife kommen und das wenige, was reif wurde, schlug der Hagel zusammen, da wüthete der Hunger fürchterlich unter uns, gerade wie jetzt wieder drüben in den Provinzen. Wir bekamen Tage lang keinen Bissen zu essen und der Hungertyphus brach aus. Wir waren sieben Geschwister zu Hause, ich war der älteste, das jüngste Kind, die kleine Olga, war erst drei Jahre alt. Wir heulten und winselten oft, daß meiner armen Mutter das Herz im Leibe zersprang.

Da hielt sie den Kummer nicht mehr aus und stahl eines Abends ein Brot im Herrenhause. Ach, du mein Gott, die arme Frau! Wie heute sehe ich's noch, wie sie erwischt wurde, und wie der gnädige Herr mit der Knute aus dem Hause trat und sie zu Boden schlug. Ein Knecht mußte sie entkleiden, Herr, dann erhielt sie ihre Tracht, daß man ihr Geschrei durch's ganze Dorf hörte. Ich stand dabei und sah das rothe Blut von ihrem Rücken herabfließen. „Erbarmen, Erbarmen!“ jammerte sie, aber der Unmensch trat sie mit Füßen und schlug immer von neuem los. Da hielt ich mich nicht mehr, Herr, ich stürzte mich auf ihn, riß ihm die Peitsche aus der Hand und schlug ihn zu Boden mit der geballten Faust!“

Der Brodjak hielt inne und athmete tief, so mächtig regte die Erinnerung an den Vorfall noch nach so langen Jahren ihn auf.

„Was war die Folge?“ fuhr er nach einer Weile höhnisch fort, „ich machte den Weg hier zum ersten Male. Zwölf Jahre arbeitete ich in den Minen, dann hielt ich's nicht mehr aus, der Drang nach der Heimat erfaßte mich. Ich wollte meine Mutter, meine Geschwister noch einmal wiedersehen. Ich entflo, und eine überaus fürchterliche Flucht war es, kann ich Euch sagen. Eben so schlimm, wie die Hinreise, denn ich kannte die Schliche noch nicht und hin wurden wir damals noch mit der Post befördert. Ich erreichte mein Dorf aber doch wieder. Meine Mutter war gestorben — an den Schlägen des Gutsheeren, meine Geschwister fand ich in dem elenden Zustande, in dem die Leibeigenen sich gewöhnlich befanden. Ich durfte nicht bei ihnen bleiben — ich war ein Flüchtling. Wohin mich wenden? Was anfangen? Von irgend etwas mußte ich leben. Ich bettelte und stahl. Ich wurde gefangen, wieder deportirt, entflo wieder, bettelte und stahl wieder, wurde wieder ertappt und auf's nach den Minen gebracht. Und so fort, bis jetzt. Das ist meine Geschichte, Herr, und es ist zugleich die Geschichte vieler Tausende meiner Leidensgenossen!“

„Entsetzlich!“ rief Felix. „O, es ist alles faul bis an die Wurzel.“

Man schritt in diesem Augenblicke an einer kleinen Kapelle vorüber, vor welcher ein hölzerner Christus aufgestellt war. Fromm bekreuzigte sich der alte Verbrecher, und ehrfurchtsvoll nahm er seine Mütze ab und betete.

„Welch' merkwürdiger Widerspruch!“ dachte Felix.

Zeit befindet, bis aus Ende durchmacht und allen Krankheitsstoff durch eine gründliche Erneuerung von sich abstößt. Deshalb muß die Börse mit all ihrem moralischen Schmutz sich ungehindert weiterentwickeln können, damit die Entscheidung zwischen Arbeit und Capital möglichst bald komme. „Hinter dem Geschrei gegen die Kornbörsen“ steckt auf Seiten der Grundbesitzerpartei nichts als der fromme Wunsch, den Aufkauf und die Preistreibererei um so ungehinderter ins Werk setzen zu dürfen.“ Diese Kastanien aber dem Junkerthum aus dem Feuer holen zu wollen, dazu hat die Arbeiterklasse absolut keinen Anlaß. Die Großgrundbesitzer stehen den Arbeitern eher noch ferner als die großen Geldcapitalisten.

Daß die Socialdemokratie die Lust hat, die Steuern denen aufzuerlegen, die das Geld dazu haben, Steuern zu zahlen, beweist sie durch ihre Programmforderung: Stufenweis steigende Einkommen- und Vermögenssteuer u., Erbschaftsteuer, stufenweise steigend nach Umfang des Erbguts und nach dem Grade der Verwandtschaft. Diese Steuern wären die einzig gerechten Steuern. Aber da erklären die Herren, die heute noch zu sagen haben, sie könnten nicht. Warum nicht? Sie sollten lieber ehrlicher sein und sagen, sie wollen nicht. Und sie wollen nicht, weil sie sich noch mächtig genug fühlen, die Steuern auf die große arme Volksmasse abzumälen. Gerechtigkeitsgefühl wenn sie es befehlen, müßte ihnen eine ganz andere Entscheidung eingeben. Und nicht minder die Erwägung, daß es doch niemals als eine Strafe und als ein Unglück angesehen werden kann, wenn man von einem Rieseneinkommen auch eine Riesensteuer zahlen muß. Die Millionen Besitzlosen wären sicherlich gerne bereit, 50 000 Mark Steuern zu zahlen, wenn sie ein Einkommen von etwa 100 000 Mark bekämen.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Eine feierliche Erklärung erläßt der Vorstand des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei in der gestrigen „Morgenzeitung“ betreffend des Falles Gothein. Wir wollen dieselbe hier folgen lassen:

#### Erklärung:

Herr Landtags-Abgeordneter, Syndikus Gothein, hat nach den Landtagswahlen sich für eine Erhöhung der Biersteuer ausgesprochen. Der Wahlkampf in hiesiger Stadt wurde von den vereinigten freisinnigen Parteien auch unter der Parole: „Gegen die Erhöhung der Biersteuer!“ geführt; wir mußten demgemäß glauben, daß Herr Gothein auf diesem Standpunkt stehe. Uns über seine gegentheilige Ansicht aufzuklären, hat derselbe unterlassen. Wir lehnen deshalb jede Verantwortung für das Verhalten des Herrn Gothein ab und überlassen die weiteren Schritte dem liberalen Wahlverein (freisinnige Vereinigung), der Herrn Gothein als Compromiß-Candidaten uns präsentirt hat.

Breslau, 18. December 1893.

Der Vorstand  
des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei.

Was soll nun geschehen? Glauben die Volksparteiler, daß die Vereinigungsbrüder bessere Vertreter auf Lager haben. Wenn Herr Gothein geht, kommt ein anderer, der es genau so macht. Warum deshalb erst die Comödie?

Der Kaiser hat, wie die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ in Bestätigung und Ergänzung anderweitiger Meldung erfährt, den Reichskanzler und den Staatssecretär Freiherrn von Marschall nach Annahme des rumänischen Handelsvertrages telegraphisch beglückwünscht und gleichzeitig seine Genugthuung über die geschickte Vertheidigung des Handelsvertrages vom Regierungstische aus ausgesprochen. Man nimmt an, daß die endgiltige Erledigung der Angelegenheit den beiden an dem Zustandekommen hervorragend beteiligten Beamten noch eine Ordenauszeichnung eintragen wird.

Die hypnotisirten Agrarier. Ueber eine in Stettin stattgehabte Bezirksversammlung des Bundes der Landwirthe berichtet die „Düsseldorfer Zeitung“:

Die Versammlung war von etwa 200 Personen besucht. Herr von Wangenheim-Klein-Spiegel sprach zunächst über die Zwecke des Bundes, wobei er auch mittheilte, daß es in der Absicht liege, für die Provinz Pommern ein Blatt, das die Interessen der Landwirtschaft wahrnehme, herauszugeben. (Also hier eine Concurrenz für die brave reactionäre Presse!) Ueber die aufzubringenden Mittel wird der Vorstand berathen. Jedes Mitglied müsse für den Bund nach Kräften agittiren und zu seinem Genossen sagen: „Du bist ein Lump, wenn Du nicht mitgehst.“ Inzwischen war Herr von Blöth, der Vorsitzende des Bundes, eingetroffen, der alsbald das Wort nahm und unter Anderem auf das Abstimmungs-Ergebnis betreffs des rumänischen Handelsvertrages im Reichstage zu sprechen kam. Es seien noch zuletzt eine Anzahl Polen umgefallen, von denen er vorher bestimmt gewußt, daß sie gegen den Vertrag waren. Für die Regierungen möchte er es als eine Schmach bezeichnen, sich auf Freisinnige, Socialdemokraten und Polen stützen zu müssen. (Diese „Schmach“ wird wohl noch zu ertragen sein!) Die Antwort der Conservativen werde sie bei den Marineforderungen erhalten. Der Landwirtschaftsminister habe sich an der Debatte gar nicht betheiligt, natürlich, weil er nicht durfte. Herr v. Blöth gab ferner noch der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung den Vertrag mit Rußland überhaupt nicht etablieren werde. Herr v. Wangenheim, der noch einmal das Wort nimmt, hält es des Deutschen Reiches nicht für würdig, bei den Nachbarn Betteln zu gehen und Handelsverträge anzubieten, damit sie nur stille seien. Der Landmann werde jederzeit bereit sein, statt der Sense den Säbel in die Hand zu nehmen, wenn es Noth thue. — Schließlich wurde von der Versammlung eine gedruckt vorliegende, bereits vom October datirte Resolution gegen einen Handelsvertrag mit Rußland angenommen.

Aus allen diesen Bemerkungen spricht lediglich die ohnmächtige Wuth darüber, daß die agrarischen Nacionationen zur Hintertreibung der Handelsverträge nichts genützt haben.

Doch schon kommt die Regierung und läßt den Großmäulern Sonig um den Bart wischen. Warum? Weil sie die Herren braucht für ihre Steuer-Projecte. So redet die „Nordd. Allgem. Stg.“ den empörten Junkern wie folgt zu:

Nachdem nun aber die Gegensätze zu ihrem Rechte gelangt sind, wird die in der parlamentarischen Arbeit eintretende Pause auch jene der friedlichen Feterstagsstimmung zugänglich machen, welche in dem Meinungskampfe dieser letzten Tage und Wochen unterlegen sind. So lange in diesem Kampfe Mann gegen Mann stand,

süßte sich Jeder nur als Glied einer Parteiloyalität, in der Wunsch, dem Partei-Interesse zum Siege zu verhelfen, beseelte ihn. Nehren jetzt die Streiter von gestern an die heimathlichen Herd zurück, so werden sie bemerken, daß außer der Partei und dem Parteilampfe noch andere Dinge giebt, die des Lebens werth sind, und damit werden sie die Bogen der Erregung innerlich und äußerlich glätten. Darf man trotz aller besitzigen Auseinandersetzungen mit dem positiven Ergebnis des ersten Abschnittes der parlamentarischen Saison zufrieden sein, wird die in der Weihnachtspause auf die Gemüther wirkende Friedensstimmung gewiß dazu beitragen, daß ein gleiche Facit für die späteren Abschnitte wird gezogen werden können.

Die „Post“ drückt sich noch etwas deutlicher aus indem sie schreibt:

Ueber dem deutsch-russischen Handelsvertrage, der Stat und einer Reihe nicht unwichtiger Specialgesetze liegt die Hauptaufgabe des zweiten Abschnittes in der finanziellen Fundamentierung des Reiches. Wie schon bei manchen Theilen des Etats, wird hier der Kampf in wesentlicher anderer Front, als bei den Handelsverträgen geführt werden. Insbesondere stehen hier die radicalen Freihändler von der freisinnigen Vereinigung bis zu den Socialdemokraten, abgesehen von einzelnen rühmlichen Ausnahmen, in der entschiedensten Opposition, während die Finanzpläne der Regierung im Ganzen ihre kräftigste Stütze mit bei den Gegnern der Handelsverträge finden. Diese Thatsache ist einerseits nur zu sehr dazu anzuhaken, die Auffassung, als ob die gesammte politische Lage allein durch die Handelsverträge und das Verhalten der Parteien zu denselben beherrscht würde, auf das richtige Maß zurückzuführen. Andererseits eröffnet sich dadurch die Möglichkeit, die bei den Handelsverträgen vielfach getrennten positiven Elemente des Reichstages wieder zu gemeinsamer Action zu sammeln, wie in dem preussischen Abgeordnetenhaus die Gegner bei dem letzten Volksschulgesetze sich bei der Steuerreform-Vorlagen wieder einigten.

Wollten die Junker sich vom Gefühl der Nachleiten lassen, so würden sie der Regierung die Steuer-Vorlagen zu Fall bringen. Aber Herr Miquel hat es ja so famos verstanden, die starken Schultern zu schonen, daß ein echtes Junkerherz es sich nicht vorlagern wird, ihm Hilfe zu leisten.

Wie es gemacht wird. Die „Sächs. Arbeiterztg.“ meldet folgende „That“ eines adeligen Großgrundbesitzers aus der Gegend von Freiberg: Auf den Pachtzetteln dieses „nothleidenden“ Agrariers, auf welchen den Pächtern die vierteljährlichen Pachtzins-Raten quittirt werden, ist nämlich folgende handschriftliche Randbemerkung verzeichnet: „Wer den vierteljährlichen Pacht bis 15. April, 15. Juli, 15. October, 15. Januar nicht gezahlt hat, hat alsdann pro Mark und Tag drei Pfennige Verzugszinsen zu entrichten.“ — Diese Verzugszinsen machen, das Jahr zu 365 Tagen gerechnet, 1095 pCt. für's Jahr aus. Der betreffende Großgrundbesitzer ist ein Oberstlieutenant a. D., Frhr. v. Könneritz in Mulda.

Der Name dieses „Edlen“ verdient noch von den spätestens Geschlechtern im Freiburger Kreise genannt zu werden.

„Die Culturaufgaben leiden nicht.“ In dem Kirchhain benachbarten Orte Burgholz ist der Lehrer beinahe schon zwei Jahre krank und während dieser Zeit war nur fünf Monate lang ein Gehilfe da, sonst wurde die Schule von Lehrern der umliegenden Orte versehen. Jetzt ist die Schule, wie der „Marburger General-Anzeiger“ erfährt, schon wieder fünf Wochen ohne jeglichen Unterricht. Die aus

„Und da sagt man noch, Religion und Moral seien identisch.“

Jetzt wurden die Schritte der Gefangenen lebhafter.

„Brevol!“ ertönte es freudig von vielen Lippen.

„Endlich!“ rief der Pole, der nicht mehr weiter konnte.

„Brevol“ nennt man die Plätze, wo Mittagsruhe gehalten wird. Bald ertönte der Befehl zum Halten und die durch einen Marsch von zehn Meilen erschöpften Sträflinge setzten oder legten sich ermattet auf den Boden, mit gierigen Blicken nach einer Anzahl buntgekleideter Bäuerinnen schauend, die sich mit Körben und Krügen der Karawane näherten.

„Ihr seid sehr erschöpft?“ fragte Felix theilnahmenvoll den jungen Polen.

„Ja. Zehn Meilen bei solcher Hitze sind viel für einen Mann, der mit 5 Pfund schweren Ketten belastet ist.“

Er wollte sich erheben, um bei einem herantretenden Bauernmädchen seine Einkäufe zu machen.

„Bleibt liegen,“ rief ihm Volkhojski, „ich will es für Euch besorgen.“

„Was hast Du denn Kleine?“ fragte inzwischen der Brodjag das Mädchen, welches darauf ihre Herrlichkeiten auszubereiten begann.

„Schwarzbrot, Eier, Kwas, Milch, Fischpasteten —“

„Teufel!“ sagte der Alte, „da läuft einem ja das Wasser im Munde zusammen. Das ist viel für einen Mann, der nur 20 Pfennige alle Tage zu verzehren hat.“

In der That können sich die Verbannten für die 20 Pfennige, welche sie während des Marsches von der Regierung täglich zur Beförderung erhalten, kaum satt essen und besonders in Districten, wo die Ernte schlecht ausgefallen ist, können, wie Kennan berichtet, die Gefangenen für ihre 20 Pfennige noch keine anderthalb Pfund schwarzes Roggenbrot kaufen.

Während Volkhojski für sich und den Polen einige Lebensmittel einhandelte, trat ein junges Mädchen auf die kleine Gruppe zu. Sie war schön, mit schwarzem Haar und schwarzen Augen und besser gekleidet als die übrigen Frauen und Mädchen des Trupps.

Die düsternen Mienen des Polen hellten sich auf. „Maria Jabella“, sagte er freudig und erhob sich halb, um ihr die Hand zu reichen.

Sie kniete bei ihm nieder und küßte ihn auf die Stirn.

„Sieh, Jabella,“ sagte er zärtlich, auf Felix weisend, „ein Leidensgefährte und Freund, Herr Felix Volkhojski.“

Felix verbeugte sich höflich.

„Der Schriftsteller Volkhojski?“ fragte die schöne Polin lebhaft.

„Derselbe.“

Sie stand auf und reichte ihm die Hand.

„Sie scheinen härter als mein Bruder, Herr Volkhojski,“ bat sie mit schmeichelnder, wohlthätiger Stimme. „Bitte, nehmen Sie sich seiner an.“

Felix versprach es und wandte sich nun seinerseits an Jabella mit der Frage, ob sie nicht auf dem Telegas

eine junge Dame bemerkt habe, blond mit blauen Augen blaß — er beschrieb Sophia.

„Sophia Sidorski?“ fragte sie lebhaft.

„Sie haben sie gesehen?“

„Ich sitze neben ihr. Es ist Ihre Braut, nicht wahr?“

„Ja, wie geht es ihr?“

„Sie ist schwach, aber voll Hoffnung.“

„Oh — wie dankbar empfinde ich es, daß sie an Ihnen eine Freundin gefunden hat. Wingen Sie ihr, bitte, meine zärtlichsten Grüße.“

Nach kurzer Rast wurde der ermüdende Marsch von Neuem fortgesetzt. Nachdem weitere 10 Meilen zurückgelegt waren, erreichte man die erste Polo-Station (Halbwegstation), wo das Nachtlager aufgeschlagen wurde.

Schon als man das rothe Dach der Etappe durch die Zweige im Lichte der untergehenden Sonne blitzen sah, bemächtigte sich eine freudige Bewegung aller Gefangenen. Kaum konnten sie den Anblick des hölzernen Thores erwarten und sofort, nachdem man vor demselben Halt gemacht hatte und die allabendliche Zählung vorüber war, stürzte sich ein großer Theil der Sträflinge durch das Gitter mit solcher Hast, als gelte es, die Etappe mit Sturm zu nehmen.

Schon im Voraus hatte der Brodjag zu Felix lachend geäußert: „Sobald der Befehl zum Einmarsch gegeben ist, haltet Euch dazu, damit Ihr einen guten Platz bekommt! Folgt nur mir, ich kenne den Stummel.“

(Fortsetzung folgt.)

der Umgebung beorderten Vertreter wurden übrigens großartig bezahlt. Der eine der Herren hatte 18 Kilometer hin und zurück, hielt über 80 Stunden und bekam für seine 27 Wege gleich 30 Mark; der andere ging 43 Mal hinauf, hielt 129 Stunden, hatte über 9 Kilometer hin und zurück und bekam gleich 30 Mark; der dritte war 37 Mal dort, hielt 111 Stunden, hatte auch circa 9 Kilometer und erhielt gleich 25 Mark; der vierte endlich hielt 30 Stunden, hatte auch 9 Kilometer und bekam 15 Mark.

Wo der Moloch alles frisst, kann für die Schullehrer nichts übrig bleiben.

Die Düsseldorf'sche Schießaffäre, mit der wir uns vor einiger Zeit eingehender beschäftigten, hat dadurch ein Ende gefunden, daß die Militärbehörde dem Vater des Anfangs September bei den Schießständen erschossenen Knaben eine Entschädigung bewilligt hat, und zwar annähernd 3000 Mark. Die Militärbehörde hat, so wird der „Köln. Volksztg.“ geschrieben, damit anerkannt, daß das Kind durch eine aus den Militär-Schießständen verirrte Kugel getroffen worden ist.

Wo bleiben wir? In Württemberg werden, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, vom 1. Januar 1894 ab im Postortverkehr Briefe und Postkarten zu drei Pfennige befördert werden, Drucksachen von zwei Pfennige ab, Pakete und Werthbriefe von 15 Pfennige ab; im Landbrief- und im 10-Kilometer-Verkehr Briefe zu fünf Pfennige, Pakete und Werthbriefe von 15 Pfennige ab.

Die preussische Bevölkerung ist ja reich genug, die kann ruhig mehr bezahlen, so denkt Herr Stephan, und der muß es ja wissen!

„Ueber Thema darf nicht gesprochen werden.“ Ein Lustspiel, das auf dem Berliner Hoftheater schon einmal zur Aufführung gelangt war, ist plötzlich dem Interdict verfallen, weil die Heldin sich wenig respectvoll über das Sedanfest äußert. Eine Kritik des „Heiligen Sedan“ ist also von der preussischen Censur verboten. Ob die Herren Hofbeamten nicht wissen, daß, was die Kritik nicht verträgt, unter der Kritik ist?

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Der Militarismus legt auch der österreichischen Monarchie schwere Opfer auf. Unser Verbündeter ist indessen schlau genug, die Grenzen des Möglichen nicht zu überschreiten, nur allmählich, wenn auch stetig, steigt die Militärlast um fünf bis sieben Millionen jährlich, dagegen sucht die Kriegsverwaltung die Schlagfertigkeit der Armee durch die Ausbildung der Landwehr zu erhöhen, was immerhin weniger kostet, als eine Erhöhung des Präsenzstandes. Bei der Beratung der Landwehrvorlage im österreichischen Herrenhause betonte das Mitglied des Herrenhauses, Chef des Generalstabes F.-J.-M. Freiherr v. Beck, die Nothwendigkeit der Vermehrung der Streitkräfte unter Hinweis auf die allmähliche Steigerung der Wehrkraft sämtlicher Staaten seit dem Kriege von 1870-71. Eine Vermehrung der Armee sei aus politischen und finanziellen Gründen ausgeschlossen, man müßte sich also an die Landwehr halten. Erst die Vorlage gewähre der Landwehr die Möglichkeit, ihre Cadres zu erhöhen und die Unterabtheilungen tüchtiger auszubilden. Der moderne Krieg stelle so hohe Anforderungen an jeden einzelnen Soldaten, daß die Nothwendigkeit bestehe, die Mannschaft zum Gehorsam und zum Vertrauen in ihre Führer zu erziehen, was bei der einjährigen Dienstpflicht der Landwehr nicht erreichbar erscheine. Andere Mächte rüsten consequent, unbekümmert um die großen Kosten. Oesterreich stehe in dieser Beziehung zurück und schreite mit Rücksicht auf die finanzielle Lage nur langsam aber mit einem festen Ziele im Auge vor. Der alte Satz „si vis pacem, para bellum“ werde noch eine Reihe von Jahren im Vordergrunde bleiben. Er empfehle die Annahme der Vorlage. Der Landesverteidigungsminister Graf Belfersheim dankte dem Vorredner und entwickelte das Programm über die Vermehrung der Landwehr und des Landsturmes. Das Haus nahm darauf die Landwehrvorlage in zweiter und dritter Lesung an.

Es ist immerhin bemerkenswerth, daß ein Feldzeugmeister die Vermehrung einer bestehenden Armee aus politischen und finanziellen Gründen für ausgeschlossen erachtet. Leider existirt dieser Feldzeugmeister nur in einem Exemplar in Europa.

**Frankreich.**

Nachklänge zu den Kämpfen von Aigues Mortes. Auf Grund der Reclamationen seitens des bisherigen italienischen Ministers des Auswärtigen, Brin, theilte die französische Regierung mit, sie stelle der italienischen

Regierung 420,000 Francs. als Entschädigung Opfer von Aigues Mortes zur Verfügung. Paris wird zu dieser Meldung bemerkt, daß auch die italienische Regierung für die Schäden, welche Genua und Neapel anlässlich der dortigen Demonstrationen französischen Unterthanen zugefügt wurden, der französischen Regierung Entschädigung angeboten habe. Die hierzu erforderlichen Credite werden voraussichtlich sowohl dem französischen als dem italienischen Parlamente zur Bewilligung vorgelegt werden.

Die französischen Bergleute erkundeten an den Cabinetchef Casimir Perier eine Abordnung zwecks Darlegung ihrer Lage. Die Deputation wurde am 16. d. M. empfangen. Casimir Perier drückte ihr seine Freude darüber aus, die Arbeiter ihre Interessen geltend machen zu hören. Wenn gleich die sofortige Lösung der angeregten Fragen unmöglich sei, so sei die Regierung doch aufmerksam damit beschäftigt. Abwarten!

**Italien.**

Rundgebungen. Aus Palermo wird vom 18ten December gemeldet: Gestern Abend wurde von dem „Arbeiterbund“ in Monreale eine Rundgebung unter dem Rufe: „Nieder mit der Stadtverwaltung! Nieder mit der Verzehrungssteuer!“ veranstaltet. Nachdem die Manifestanten einige Zollwächter mißhandelt und mehrere Steuerhäuschen in Brand gesteckt hatten, trieben Polizei und Militär die Manifestanten auseinander und nahmen einige Verhaftungen vor. Die Manifestanten bestürmten darauf die Kaserne, um die Verhafteten zu befreien. Im Handgemenge wurde ein Sergeant der Versaglieri, zwei Gendarmen und zwei Versaglieri leicht verwundet, zwölf Manifestanten verletzt. Die bewaffnete Macht enthielt sich des Schießens. Die Verhafteten, deren Zahl 32 beträgt, wurden in der Nacht nach Palermo verbracht. Gute Vormittag wurde die Manifestation unter Hochrufen auf den König und die Königin und unter dem Rufe: „Nieder mit der Verzehrungssteuer“ erneuert, aber ohne Kampf zerstreut. Der „Arbeiterbund“ von Villapiozzo verband sich mit der Manifestation von Monreale und versuchte die Fahne des Bundes auf den Balcon der Bürgermeisteri aufzuhängen, was dank der versöhnlichen Dazwischentunft von Offizieren und Polizeibeamten verhindert wurde. Nach Monreale wurden Verstärkungen geschickt. Der Bürgermeister von Monreale wurde abgesetzt und vor Gericht gestellt.

Der arme Papst. Wie oft konnte man von ultramontaner Seite, wenn die Peterspfennige nicht in gewünschtem Maße eingingen, das Klageleid hören, der Papst sei ein Gefangener der italienischen Regierung, und als solcher in äußerster betrübter Lage. Ein und wieder wurde sogar das Märchen aufgetischt, der heilige Vater müsse auf Stroh liegen. Die Gläubigen ließen sich dann wieder rühren und Peterspfennige flossen reichlich. Nun vergleiche man damit, was der vaticanische Berichterstatter der „Polit. Correspondenz“ auf Grund zuverlässiger Mittheilungen über die Lage des Papstes feststellt. Nach ihm lebt der Papst herrlich in der Welt. Seine Ausgaben betragen monatlich 350000 Francs. Damit, meinen wir, braucht man keine Noth zu leiden. Gegenüber Christus, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen sollte, ist der Papst sogar ein steinreicher Mann, denn er besitzt ein Vermögen von zehn Millionen Francs, und er besäße sogar dreißig Millionen, die er bei seinem Amtsantritt im päpstlichen Schatz vorgefunden, wenn nicht sein Finanzminister Solchi zwanzig Millionen beim Panamaschwindel und durch Darlehen an verkommene römische Adelige verpulvert hätte. „Für die Zukunft“ soll der Papst zu einem Cardinal gesagt haben, „lasse er Gott sorgen“. Das glauben wir. Mit zehn Millionen in der Tasche ließen wir Gott auch für uns sorgen.

**England.**

Eine Arbeitslosen-Debatte hat Keir Hardie im englischen Parlament am 12. d. Mts. durchgeführt, allerdings ohne daß es zu mehr als dem Austausch von Allgemeintheilen gekommen wäre. Keir Hardie führte aus, daß es augenblicklich in London 100 000 Personen gebe, die gar keine Arbeit und 50 000, die nur gelegentliche und ungenügende Beschäftigung hätten. Ein gleiches Verhältniß fände überall im Lande statt. Jeden Tag verhungere wenigstens ein Mensch in England. Unverzüglich solle wenigstens die achtstündige Arbeitstag in allen Staatsanstalten eingeführt und Ueberzeit strengstens vermieden werden. Für die Marine könnten 8 bis 10 Schnellkreuzer gebaut werden. Drachleendes Land solle man wieder bebauen und den unglücklichen Insassen der Arbeitshäuser das Leben etwas erträglicher machen. Im Namen der Regierung erwiderte Sir B. Foster, der Secretär des Local-Verwaltungsamtes, daß über Fälle von Verhungern

11 Jahre lang eine Statistik geführt worden sei. Im letzten Jahre wären „nur“ 6 Leute mehr als früher verhungert. Im Jahre 1892 seien in London 81 Leute verhungert, darunter 9 Kinder, deren Todesursache, wahrscheinlich mehr ungeeignete Nahrung als Mangel derselben gewesen sei. „Nur“ 4 Erwachsene scheinen wirklich verhungert zu sein — freilich auch das sei eine Schmach.

Nothstand sei da, aber nicht so groß, als Keir Hardie im Jahre 1886 und 1887 sei es schlimmer gewesen. Viel Arbeitslosigkeit sei durch den großen Lockout der Bergarbeiter verursacht worden, nun derselbe vorüber, fange sich das Geschäft allmählich zu heben an. Für die Veranstaltung von Nothstandsarbeiten seien die Localbehörden mehr geeignet, als die Central-Regierung, viele hätten bereits solche in die Hand genommen und die Regierung werde jedes derartige Unternehmen, wo nöthig, unterstützen. Desgleichen in Bezug auf die Veranstaltungen zur Arbeitsvermittlung. Die Regierung sei bereits dabei, die Arbeitszeit in ihren Werkstätten zu reduciren. Sie halte auch mit Keir Hardie die stärkere Bebauung des Bodens in England für sehr wünschenswerth, aber dies sei nicht so leicht zu machen, gerade das jetzt dem Parlament vorliegende Gesetz zur Einrichtung von Pfarrei- und Districtsräthen sei ein Schritt in dieser Richtung, es werde den Arbeitern die Erlangung von Grund und Boden behufs eigener Bearbeitung leichter machen als bisher u. s. w.

Nachdem noch eine ganze Anzahl Redner gesprochen, wurde der Antrag Hardies, die Tagesordnung (Specialberatung des Pfarrei- u. Vertretungs-Gesetzes) behufs Specialberatung der Arbeitslosenfrage zu vertagen, mit 175 gegen 35 Stimmen abgelehnt. Die Minorität bestand aus 20 Conservativen, 2 liberalen Unionisten, 12 Liberalen resp. Radikalen und 1 Parnellit. Nicht ein Arbeiterabgeordneter stimmte für Hardies Antrag. Burns und Woods sind krank, Beide in Folge von Ueberanstrengung. Andere fehlten aus anderen Gründen, und die im Haus waren, stimmten gegen den Antrag. Desgleichen eine Anzahl von Radikalen, die sonst mit den Arbeitern zu stimmen pflegen. Sie würden dies schwerlich gethan haben, wenn die Sache nicht durch verschiedene Ungeschicklichkeiten selbst in Arbeiterkreisen discreditirt wäre.

**Kleine Rundschau.**

An ihrem Geburtstage verbrannt ist am Montag Abend die 18jährige Tochter des an der Frankfurter Chauffee wohnenden Mechanikers Krebs. Zur Feier des Tages waren eine Reihe von Freundinnen eingeladen, und man spielte nach dem Abendbrot ein Gesellschaftsspiel, bei welchem die Theilnehmer mit brennenden Lichtern eine Art Facetten durch sämtliche Räume der Wohnung aufführten. Hierbei gerieth das Geburtstagskind beim Ueberstreifen einer Schwelle ins Stolpern, fiel zu Boden, ihre Kleider entzündeten sich an dem brennenden Licht und, ehe die schnell herbei springenden Gäste helfen konnten, stand die Bedauernswürthe in hellen Flammen. Nachdem das Feuer durch Aufwerfen von Decken erstickt, wurde die Aermste, die am ganzen Körper mit schweren Brandwunden bedeckt war, ins Krankenhaus geschafft, wo sie nach wenigen Stunden durch den Tod von ihren Qualen erlöst wurde.

Ein etwa 40 Jahre alter Süßling wurde am Sonntag Abend in einem Hause in der Brangelstraße zu Berlin von mehreren Arbeitern dabei ertappt, wie er mit einem Knaben unzüchtige Handlungen vornahm. Auf der Polizeiwache, wohin man den Menschen brachte, meldeten sich im Verlaufe des Tages noch drei Knaben im Alter von 10 bis 12 Jahren und ein kleines Mädchen, die sämtlich hier nicht wiederzugebende Anschuldigungen gegen das Scheusal erhoben.

Rassende Antwort. Gibt da neulich bei Gelegenheit eines Familienfestes ein echter Vollblut-Bourgeois an der reichbestetzten Tafel des Festgebors. Nachdem er sich an all herrlichen Speisen und Getränken gütlich gethan, bedient er mit seinem Tischnachbar ein Gespäch, welches sich, wie gewöhnlich, um alle möglichen Tagesneuigkeiten drehte, als da sind: Radischesamen, Dynamit-Attentate, schlechter Geschäftsgang und Arbeitslosigkeit. Der Bourgeois nun war einer von den sog. „Fienern“, sein Tischnachbar dagegen, dem es der Herr nicht so im Ueberfluß gegeben hatte, mehr freier denken. Für ersteren natürlich gab es keine Arbeitslosigkeit u. s. w., wie wäre es denn sonst auch möglich gewesen, daß er innerhalb 10 Jahren zum vermögenden Mann geworden. „Wer nur den nöthigen Fleiß besitze, der könne es zu etwas bringen, weshalb es auch Keiner nöthig habe, Socialdemokraten zu sein.“ Aber die faulen Arbeiter wollen nicht arbeiten.“ Solche und ähnliche Gespächsdarstellungen schleppte die Vollblutrasse umher. Der Tischnachbar versuchte mehrere Mal, diesen Menschen von der Haltlosigkeit der aufgestellten Behauptungen durch geschickte Einwendungen zu überzeugen, natürlich vergebens. Die Einwürfe hatten schließlich die Wirkung, daß der „Fiener“ der es aus „eigenem“ Fleiß und Arbeitamkeit zum wohlhabenden Mann gebracht hatte, sich zu der Behauptung verstieg: „Ja, die in den Gefängnissen sitzen, haben es viel zu gut, sonst wären eben nicht so viel darin! Das weiß ich ganz genau!“ Aber mein lieber Herr, entge nete der Tischnachbar, wo haben Sie denn gesehen, daß Sie das so genau wissen? Der „Fiener“ blieb darauf stumm und verduftete schleunigst auch nicht wo gefesselt haben.

# Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. December 1893.

[Sodom und Gomorrha.] Professor Falb hat in Leipzig in einem Vortrage über „Weltentstehung und Weltuntergang“ nach der „Breslauer Morgenzeitung“ u. A. Folgendes angeführt:

Die größte Gefahr droht der Erde von dem 1866 entdeckten Kometen, der als Revolutionär das Universum, ohne sich an bestimmte Bahnen und Regeln zu binden, durchjauchst. Dieser Komet erscheint im Jahre 1899 wieder und muß, den astronomischen Berechnungen nach, mit der Erde zusammenstoßen. Nun besteht freilich der Komet aus keiner so dichten Masse wie andere Himmelskörper, sondern, und namentlich der Schweif, aus einer Kohlenwasserstoff-Verbindung also aus Benzin und Petroleum; daß bei einem Zusammenstoße diese giftigen Gase für die Erde verhängnisvoll werden müssen, versteht sich von selbst. Der Zusammenstoß des Kometen mit der Erde werde am 13. November 1899 erfolgen. Dieser Tag des Weltunterganges würde sich um höchstens ein bis zwei Tage verschieben können. Sollte der zu erwartende Zusammenstoß nicht die Katastrophe herbeiführen, so würden wir ein Naturchauspiel erleben, wie es noch nicht dagewesen. Ein Sternschnuppenfall gleich dem Schneefall; dieser wird in der Zeit vom 13. bis 15. November 1899, Morgens zwischen 2—5 Uhr mit Bestimmtheit eintreten.

Die „Morgenzeitung“ ist nun ganz entrüstet darüber, daß 1899 die gute Menschheit in Benzin und Petroleum geschmort werden soll und fühlt sich deshalb competent, die aufgestellten Thesen Falbs als eitel Humbug zu erklären. Wie dem auch sei, abgesehen von Falb, wünschen wir, daß die Katastrophe nicht eintritt. Aus dem Grunde schon, daß ja sonst der Mann mit dem hörbaren „Rucks nach links“, Eugen Richter, in Betreff der Zukunftsstaatsdebatten leeres Stroh gebroschen hätte, und die Lobreden der „Schles. Ztg.“ über den Drachentöchter Eugen vergeblich gewesen wären. Hat Deutschland jemals schon ein so einmüthiges Brüderpaar gesehen wie „Schles. Ztg.“ und Eugen Richter zur Zeit der Zukunftsstaatsdebatten im Reichstage? Nein! Nein! Falb muß Unrecht haben. Wenn aber der große „Sternschnuppenfladderadatsch“ doch eintreten sollte, so möge er — gleich wie bei „Sodoms Ende“ Vor's Weib zur Salzsäule wurde, weil es nach Weiber Art rückwärts blickte — alle Rückwärtler des Jahres 1899 zu Meteoriten erstarrten lassen, zum ewigen Monument an die Zukunftsstaatsdebatten des deutschen Reichstages im Jahre 1893. Abgemacht! Sela!

[Eugen Richter ist übertrumpft.] Richters „Sparagies“ das Muster aller prächtigen Frauenpersonen hat durch einen Fall, den bürgerliche Blätter aus Oberschlesien melden, — ihren Ruhmesglanz verloren. So meldet das Organ des Herrn v. Durant und Genossen die „Schlesische Morgenzeitung“:

Friedland D.S. Die Arbeiterwitwe Verständig, welche Freitag zu Grabe getragen wurde und durch ihr unermüdetes Arbeiten bis zur spätesten Stunde des Tages das allgemeine Mitglied zu erwecken verstand, hinterläßt ein Vermögen von nicht weniger als über 5000 Mk.

Der Name „Verständig“ klingt recht verdächtig und riecht sehr nach — Ente. Jedenfalls jedoch hat das Krautjunkerorgan vergessen hinzuzufügen, wie viel von den 5000 Mk. die gute Frau Verständig von ihren Vätern ererbt hat. Bei den Löhnen, wie sie in Oberschlesien an Frauen gezahlt werden, kann niemand 5000 Mk. sparen, das weiß die sonst so kluge „Schlesische Morgenzeitung“ ebenso gut wie wir.

[Das obereschlesische Eisengeschäft] gestaltet sich von Woche zu Woche unerschütterlicher; bei mehreren Geschäftszweigen ist seit den letzten acht Tagen noch ein weiterer Rückgang zu verzeichnen. Die Preise sind stellenweise noch weiter gewichen. Das Roheisengeschäft liegt in einer Weise darnieder, wie vorher kaum für möglich gehalten wurde; selbst für die besten Roheisenarten ist nur geringer Absatz vorhanden. Die Lager-Vorräthe nehmen trotz der größten Betriebseinschränkungen fast überall zu. Auf dem Walzisenmarke blieb die flauere Stimmung unverändert. Nur die allgeringbarsten Sorten von Quabell- und Schloßereisen finden zum größten Theil für die Fabrik- und Grubenbetriebe Verwendung, während alle übrigen Walzisenarten in ganz ungenügender Weise gefragt sind. Die Ausland- wie Inlandnachfrage ist außerordentlich gering. Die Blechwerke befinden sich in gleicher Lage. Bei den Maschinen- und Maschinenfabriken hat die Arbeitslosigkeit gegen die Vorkriegszeit noch zugenommen. Ueber den

Beschäftigungsgrad der Eisengießereien ist ebenfalls nichts Erfreuliches mitzutheilen, da selbst den bisher besser beschäftigten Röhrengießereien die Aufträge nur schwach zugehen. Bei den Röhrenwalzwerken macht sich die Concurrenz recht fühlbar, da nicht allein die Preise bedeutend gedrückt werden, sondern auch bald Ueberproduktion eintreten dürfte, zumal es diesen Werken ebenfalls an Absatz mangelt. Draht- und Nagelwerke arbeiten zum großen Theil auf Vorräthe.

[Technische Revisionen] der im Verkehr befindlichen Maße, Gewichte und Waagen durch Polizeibeamte unter Zuziehung eines Nichttechnikers, des königl. Nichtmeisters Fox, werden hier im 13. Polizei-Commissariat im Januar 1894 und im 14. Polizei-Commissariat im Februar 1894 abgehalten werden. Die Prüfung der Maße, Gewichte und Waagen erstreckt sich bei den technischen Revisionen darauf: a) ob dieselben von vorschriftsmäßiger äußerer Beschaffenheit (Material, Gestalt, Bezeichnung), b) ob dieselben in Gemäßheit der Maß- und Gewichts-Ordnung gehörig gestempelt sind, c) auf die Richtigkeit derselben innerhalb der für den Verkehr zugelassenen Grenzen. — Die Revisionen erfolgen nicht nur bei Gewerbetreibenden, welche für den Betrieb ihres Gewerbes ein festes Verkaufsort haben, sondern auch bei Hausirern, Marktverkäufern und dergleichen. Gegen diejenigen Gewerbetreibenden, bei welchen ordnungswidrige (ungestempelte, unvorchriftsmäßige, unrichtige) Maße, Gewichte oder Waagen vorgefunden werden, wird das Strafverfahren auf Grund des § 369 Ziffer 2 St.-G.-B. eingeleitet werden. Der Polizeipräsident macht die Gewerbetreibenden auf diese Folgen aufmerksam und empfiehlt Maße, Gewichte oder Waagen, soweit deren fort-dauernde Richtigkeit zweifelhaft erscheint, vor Beginn der Revisionen zur ähnlichen Prüfung im Nichtamt, Vorwerkstraße 10, vorzuliegen.

[Verunreinigung von Gewässern durch Arbeiter an Baustellen.] Gelegentlich der letzten Verhandlungen der im Reichsgesundheitsamte gebildeten Cholera-Commission hat einer der in Berlin vorgekommenen Cholerafälle, welcher zweifellos auf den Genuß von Spreewasser auf der Arbeitsstelle zurückzuführen war, zur Feststellung der bedauerlichen Thatsache Anlaß gegeben, daß auf der betreffenden, an der Spree gelegenen Baustelle den Arbeitern weder unverdächtigtes Trinkwasser bereit gehalten, noch für eine geeignete Abortanlage Sorge getragen war. Die Folge davon ist gewesen, daß die Arbeiter sich des Spreewassers zum Trinken u. bedienen. Insbesondere hat dies der demnächst an der Cholera erkrankte Arbeiter während der ersten Zeit seiner Erkrankung gethan und dadurch zur weiteren Verseuchung des Flußwassers beigetragen. Die bakteriologische Untersuchung des Flußwassers hat das Vorhandensein von Cholera-vibrionen an der betreffenden Stelle ergeben. Im Auftrage des Herrn Ministers hat deshalb die königliche Regierung zu Breslau an die ihr unterstellten Herren Kreislandräthe eine Verfügung gerichtet, in welcher angeordnet wird, strengstens darauf zu sehen, daß auf allen Baustellen, insbesondere den an Wasserläufen begeben, geeignete Abortanlagen vorhanden sind, daß die Verunreinigung der Gewässer durch die Auswurfstoffe der Arbeiter unbedingt vermieden wird und daß den Arbeitern, soweit auf den Arbeitsstellen selbst unverdächtigtes Trinkwasser nicht vorhanden ist, oder ausnahmsweise solches nicht bereit gehalten werden kann, jedenfalls seitens des Aufsichtspersonals keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, sich solches Trinkwasser zu beschaffen.

[3000 Mark Belohnung.] Die Regierung verbreitet eine Bekanntmachung der Reichsschuldenverwaltung, in der sie auf's Neue 3000 M. als Belohnung für die Ermittlung der Verfertiger der falschen Fünfsigmarkeine ausbietet.

[Marktverlegung.] Auf den Antrag des hiesigen Magistrats ist höheren Ortes genehmigt worden, daß die in Breslau für den 2. April, 25. Juni und 9. November 1894 festgesetzten Vieh- und Pferdemarkte auf Mittwoch, den 4. April, Mittwoch, den 27. Juni und Dienstag, den 20. November 1894 verlegt werden.

[Von der Feuerwehr.] Am 19. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr 20 Minuten, wurde einem Manne, welcher beim Schneiden von Christbäumen sich eine etwa 2 Centimeter lange Schnittwunde zwischen Daumen und Zeigefinger der linken Hand zugezogen hatte, auf der Hauptmehrwache, wo dieselbe wurde in früherer Abendstunde, gegen 11 Uhr, die Feuerwehr nach der Bergmannstraße Nr. 9 gerufen, wo in dem Schornsteinmalerhause im Keller des Hintergebäudes feindlichen Bäckerei-Backen war. Ein Eingreifen der Feuerwehr war nicht erforderlich.

[Unterbringung eines Kranken.] Am 19. d. Mts., Nachmittags, wurde ein Bauermann aus Guben auf der

Antonienstraße von Krämpfen befallen und mittelst Krankentragens nach der Krankenanstalt auf der Gbypersstraße geschafft.

[Zur Ermittlung.] In letzter Zeit sind wiederholte Fälle zur polizeilichen Anzeige gelangt, daß ein junger Mann sich als Beauftragter einer Kranken- oder Unfall-Unterstützungskasse ausgibt und weibliche Personen, vermutlich in unklarer Absicht, auffordert, ihr körperliches Befinden darüben feststellen zu lassen, damit eventuell ihre Unterstützungen erhöht werden. Der Mann ist 20—25 Jahre alt, mittelgroß, schlant mit Anflug von hellblondem Schnurbart, hat blondes Haar und trägt u. A. hellgrauen Ueberzieher, dunklen Hut und dunkle Beinkleider. Weitere Angaben werden im Zimmer 16 des königlichen Polizei-Präsidiums entgegengenommen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: eine Geldbörse mit Inhalt. — Verloren: zwei Zehnmarkstücke und zwei Portemonnaies mit 2,49 bzw. 85 Mk. Inhalt. — Gestohlen: am 16. d. Mts., Abends in einer auf der Sternstraße gelegenen Restauration einem am Burgfeld wohnenden Arbeiter ein Portemonnaie mit 51 Mk. Inhalt. — Verhaftet am 19. d. Mts.: 57 Personen.

[Stadt-Theater.] Heute, Donnerstag, gelangen die beiden Opern „Bajazet“ und „Cavalleria rusticana“ zur Wiederholung, erstere in der Besetzung mit Fräulein Rosen und den Herren Schlaffenberg, Somer, Martini, Mühlmann, letztere mit Fr. Raschowska von der kgl. Oper in Budapest in der Partie der Santuzza als Gast, dem Fr. Köhl als Lola, Herrn Schlaffenberg als Turiddu und Herrn Geißler als Alfio. — Morgen, Freitag, gehen Gerhart Hauptmanns „Hannele“ und Karl Jaenickes Lustspiel „Die Witwe von Ephesus“ in Scene.

[Vom Lobe-Theater.] Morgen, Freitag, beginnt der Billet-Verkauf für die Aufführungen am ersten und zweiten Feiertage von Paul Lindaus Schauspiel „Der Andere“. Der neue Schwank „Der ungläubige Thomas“ von Laufs und Jacoby, welcher vor einigen Tagen im Lessing-Theater in Berlin mit großem Erfolge zur Aufführung gelangte und in humoristischer Weise dasselbe Thema behandelt wie Lindaus „Der Andere“ ist von Director Witte-Wild erworben worden. Dasselbe ist, wie das Theaterbureau uns mittheilt, mit Franz von Schönthaus neuester Comödie „Circusleute“ der Fall. Um dieses letztgenannte Stück streiten sich also unsere beiden hiesigen großen Bühnen: denn auch das Stadttheater hatte die Aufführung desselben angekündigt. Es wird abzuwarten sein, wie die Angelegenheit zum Austrag kommt.

[Thalia-Theater.] Im Thalia-Theater gelangt am ersten Weihnachtsfeiertage das Volksstück „Die Wieder des Musikanten“, am zweiten Weihnachtsfeiertage das Lustspiel „Doctor Wespe“ und Mittwoch das Lustspiel „Die Nixe“ zur Aufführung.

[Aus dem Reichsversicherungsamt.] Ein Knecht aus Westpreußen stand bei einer Wittwe in Stellung und war im vorigen Jahre beschäftigt, Unkraut vom Acker zu fahren, wo sich auch viele Krähen aufhielten. Der Knabe der Wittwe hatte ein Gewehr mitgebracht, welches aus Versehen doppelt geladen worden war, und forderte den Knecht auf, den ersten Schuß auf die Krähen zu thun. Der Knecht kam der Aufforderung nach, näherte sich den Krähen und gab Feuer. Hierbei war das Gewehr explodirt, es beschädigte die Hand des Schützen arg und riß letzterem den Daumen gänzlich ab. Später beantragte der Verletzte eine Unfallrente und erklärte, er habe durch den Schuß die Krähen verschrecken wollen, vor denen sich die Pferde geängstigt hätten. Alle Instanzen, zuletzt auch am 12. d. Mts. das Reichsversicherungsamt, lehnten die Ansprüche des Klägers ab, und zwar in der Annahme, daß Kläger den Schuß lediglich zu seiner Belustigung abgegeben habe. Unter Umständen kann aber sehr wohl ein Unfall beim Abschießen eines Gewehrs als landwirthschaftlicher Betriebsunfall angesehen werden, wie vor einiger Zeit durch den Proceß eines westfälischen Bauernsohnes bewiesen wurde. Das Gehört seiner Mutter lag mitten im Walde, wo zahlreiche Krubrögel hausten, die nicht selten das Federvieh der Besitzerin bedrohten. Eines Tages schwebten zwei Habichte über dem Bauernhof, während das Federvieh ängstlich Zuflucht suchte. Der Sohn der Bäuerin holte schnell ein Gewehr und schloß auf die Habichte. Hierbei sprang der Lauf des Gewehres und riß dem Schützen einen Theil der Hand fort. Das Reichsversicherungsamt sprach dem Verletzten die Rente zu, da letzterer verunglückt, als er beabsichtigte, eine Gefahr für das Federvieh abzuwenden. Daß der Verletzte hierbei etwa gegen die §§ 376 (8) oder 368 (7) des Strafgesetzbuches verstößen haben sollte, würde gänzlich unerheblich sein. Der Anspruch des Verletzten siche nur unter den Schranken, welche die Unfallversicherungs-Gesetze selbst ziehen. — Der Arbeiter Lohse hatte gegen die Versicherungsanstalt für Brandenburg einen

Proceß wegen Bewilligung einer Altersrente begonnen. Dem Kläger fehlten 12 Mark, um die erforderliche Anzahl zu erreichen. Man ertheilte ihm den Rath, 13 Mark nachzukleben, was Lohse auch that. Hiermit war die Versicherungsanstalt zwar nicht einverstanden, bewilligte aber doch schließlich die begehrte Rente von 27. März 1893 ab. Lohse verlangte jedoch die Zubilligung der Rente vom 6. October 1892 und legte Berufung beim Schiedsgericht ein. Im Termin vor dem Schiedsgericht beantragte der Staatscommissar, dem Kläger die Rente zu entziehen, da 12 Mark zu Unrecht nachgeklebt worden seien. Das Schiedsgericht hielt den Antrag des Staatscommissars für begründet und entzog dem Berufungskläger die von der Versicherungsanstalt bewilligte Rente. Nach § 68 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes sei der Staatscommissar berechtigt, in jeder Lage des Verfahrens Anträge zu stellen. Das Schiedsgericht habe die Sache nochmals eingehend geprüft und dabei gefunden, daß dem Kläger zu Unrecht die Rente bewilligt worden sei. Gegen diese Entscheidung legte Kläger Revision beim Versicherungsamt ein und bat um Wiederherstellung des Bescheides der Versicherungsanstalt. Das Reichs-Versicherungsamt hielt die Vorentscheidung für verfehlt und sprach dem Kläger die Rente wieder zu. Der Staatscommissar sei zwar berechtigt, Anträge zu stellen; aber auch er sei verpflichtet, Berufung in der gesetzlichen Frist einzulegen; letzteres sei indessen im vorliegenden Falle nicht geschehen. Das Schiedsgericht irrte daher, wenn es nach dem Antrage des Staatscommissars erkannte. Das Vorerurtheil mußte mithin zu Gunsten des Klägers aufgehoben werden.

**Vereine u. Versammlungen.**

**An die Gewerkschaften Breslaus.**

Die letzte Versammlung des Gewerkschaftsartells machte den hiesigen Gewerkschaften den Vorschlag, zur Aufbringung der bei den bevorstehenden Gewerbegerichts-Wahlen entstehenden Kosten je 10 Mark so bald wie möglich beizusteuern.

Wir ersuchen heut die Gewerkschaften nochmals, in der beregten Angelegenheit so bald wie möglich schlüssig zu werden, damit zur Zeit die nöthigen Gelder vorhanden sind.

Die Commission zur Agitation für die Gewerbegerichtswahlen.

Der Obmann:  
**Hermann Hübenett, Steinweg,  
Ohlauerstraße 87, 4. Et.**

Eine öffentliche Bildhauer-Versammlung fand am Mittwoch, den 20. d. M., Abends 8 Uhr, im Locale „zu den drei Lauben“, Neumarkt 8, statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt ein Berliner Genosse das Wort, der ausgesperrter Schuhmacher über die überaus traurige Lage der in Berlin beschäftigten, namentlich im Auslande beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen einiger Schuhfabriken sprach und die Anwesenden aufforderte, nach Kräften für die schnelle Unterstüßung der für billige Forderungen kämpfenden Arbeiter zu wirken. Unter Anderem wurde von ihm erwähnt, daß er bereits am vergangenen Sonnabend mit zwei tüchtigen Vertrauensleuten die Abhaltung einer Versammlung verabredete, in welcher für die ausgesperrten Prepaganda geachtet werden sollte. In den letzten Tagen erhielt er (der Obmann) auch seitens eines hiesigen Vertrauensmannes eine Bescheide mit der Bemerkung, daß Mittwoch, den 20. d. Mts., eine Versammlung stattfinden werde. Hier angekommen, wurde er jedoch inne werden, daß noch gar keine Vorbereitungen für die Abhaltung der zugesicherten Versammlung getroffen seien und damit also seine mit Kosten verbundenen Anstrengungen vergeblich waren. — Die Versammlung bewilligte Anschluß an diese Ausführungen 18 M. als vorläufige Unterstüßung der ausgesperrten Schuhmacher Berlins. — Zur nächsten Tagesordnung übergehend, sprach Genosse Neufuß über die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen und das Geschick der Aufstellung einiger Candidaten als Beisitzer am Gewerbegericht und die Verpflichtung der Anwesenden zur Aufbringung von 10 Mark als Beitrag zu den Kosten der bevorstehenden Versammlung ein.

**Gerichtliches.**

Der Niesenproceß gegen die fünfzig Schaffner und Viehhändler. Dritter Verhandlungstag.

Billmann erzählt dann noch mehrere Einzelfälle bringt, die sich eigentlich Neues vor. Rechtsanwält Oppenheimer fragt den Zeugen, ob er den Kaufmann Winter beauftragt habe, nur die verdächtigen Schaffner anzufassen und zu überführen, oder es mit allen

Schaffnern zu versuchen. Billmann: Nur die vom Betriebsamt in Essen als verdächtig bezeichneten.

Zeuge Winter wird nun in den Saal gerufen; er giebt an, früher uniformierter Schuhmann gewesen zu sein und seit einiger Zeit Criminalschutzmann zu sein. Billmann habe ihm ausdrücklich gesagt, er solle sich des Provozierens enthalten. Er habe die Marke eines Viehhändlers angelegt: eine Mütze, einen langen Staub- und Regenmantel, Plaid über die Schulter. Er sei auf dem Viehof in Essen gewesen, habe natürlich kein Vieh gekauft. Er habe sich mit den Viehhändlern bekannt gemacht und der Angeklagte Schönbald habe ihm schließlich die Billetschwindelen erklärt. Der Zeuge giebt zu, wiederholt Cognac und Bier zum Besten gegeben zu haben, um sich mit den Schaffnern anzufreunden. Er bestreitet aber, daß er von den Billetschwindelen gesprochen habe. Er behauptet, die Schaffner hätten ihm stets die freie Fahrt angeboten. Er würde sich als Beamter wohl hüten, Jemanden zu verleiten. Quasibart habe ihm ein Fahrcheinticket gegeben und er habe ihm nach Beendigung der Fahrt 2 M. gezahlt. Rechtsanwält Dr. Wallach: Waren Sie sich denn nicht bewußt, daß Sie sich an einer strafbaren Handlung betheiligen wenn Sie sich ein gestohlenen Billet zur Benutzung geben lassen und dafür bezahlen. Zeuge: Ich mußte das doch thun, denn wenn man nichts bezahlt, thun es doch die Schaffner nicht. Präsident: Das geben Sie wohl zu, daß Sie die Leute durch das Spindiren von Bier und Cognac zutraulicher machen wollten. Zeuge: Jawohl! Wie sollte ich sonst mit ihnen bekannt werden? Er erzählt dann ausführlich, wie er jeden einzelnen Schaffner überführt hat; die Fälle sind bei der Vernehmung der Angeklagten bereits erzählt worden. Die Angeklagten geben nur das zu, was sie schon gelegentlich ihrer verantwortlichen Vernehmung zugestanden haben, bestreiten aber andere Thaten, die ihnen der Zeuge Winter noch zur Last legt.

Um 5 Uhr erklärt der Präsident, so erschöpft zu sein, daß er nicht mehr verhandeln könne.

Auf Wunsch des Verteidigers Dr. Oppenheimer vernimmt der Präsident aber noch den Polizeicommissar Beder aus Essen. Er giebt die Auskunft, daß der Angeklagte Kaufmann nicht bestraft sei, im Gegentheil, Kaufmann sei ein achtbarer Bürger und genieße hohes Ansehen. Der bestrafte Kaufmann heiße auch Herrman, sei aber auch Christ. Er empfehle auch die anderen Essener Viehhändler der Milde des Gerichts. (Heiterkeit.)

Hierauf wird die Sitzung auf Montag früh vertagt.

**Vierter Verhandlungstag.**

Der Vorsitzende setzt die Vernehmung des Zeugen Criminalschutzmannes Winter fort. Der Zeuge erzählt in einem Falle, wo ihm der Angeklagte Schmitz auf der Fahrt von Bremen nach Hamburg eine nicht durchlochte Rückfahrkarte für 2 Mark verkauft habe. Der Angeklagte Schmitz bestreitet das. Er habe allerdings 2 Mark erhalten, habe aber dafür dem Winter Frühstück und Bier und Cognac besorgt. Auf nochmalige Befragen des Präsidenten giebt Winter zu, daß die Rückfahrkarte durchlocht gewesen sei. Auch der Angeklagte Grüner ist an dem Fall theilhaftig; er erzählt, wie Winter sich an ihn herangemacht und ihn gefragt habe, wie es ihm gehe, ob er Familie habe. Ja, habe er erwidert, Frau und sechs Kinder, von denen vier noch in die Schule gehen. „Da wären Sie wohl auch bedürftig, ein Trinkgeld anzunehmen?“ habe Winter weiter gemeint. Grüner erzählt, daß Winter bei der Voruntersuchung in ihn hineingeredet habe, doch Alles zugab. Er habe ihm sogar Bier gegeben und mit ihm Brüderschaft getrunken. — Präsident: Es ist doch ganz unglücklich, daß Winter die Dreistigkeit besessen haben soll, mit Ihnen in einem Vorzimmer des Justizgebäudes Brüderschaft zu trinken. Er würde sich denn doch ganz ohne Grund einer strengen disciplinaren Bestrafung aussetzen. — Angeklagter Grüner: Es ist die Wahrheit. Es war bei der ersten Vernehmung auf dem Stadthause. Winter meinte: Erst müssen wir mal trinken! — nahm zwei Gläser und eine Flasch Bier und ging mit mir auf den Corridor. Der Commissar Billmann war bei diesem Vorfall auch dabei. — Zeuge Billmann: Das ist völlig aus der Luft gegriffen. — Angeklagter Grüner: Winter dränate mich zum Ausflagen. Der Angeklagte erzählt dann von einem zweiten Falle, der ihm zur Last gelegt wird. Nach seiner Darstellung sei Winter an ihn herangetreten und hat ihm gedroht, wenn er ihn nicht umsonst von Hamburg nach Bremen mitnähme, so werde er ihm „ein Unglück in den Bez legen“. — Zeuge Winter bestreitet die Richtigkeit. — Präsident: Angeklagter Grüner überlesen Sie sich wohl, was Sie thun. Sollte es sich herausstellen, daß Sie hier noch verleumdend, nachdem Sie sich haben bestechen lassen, wie können Sie dann noch auf mildere Umstände rechnen, die Sie vor dem Zuchthaus retten würden. Wollen Sie in dieser Art der Vertheidigung, die ich Ihnen mit meiner Bemerkung nicht beschränken will, fortfahren, nur um den Zeugen Winter vor Ihren Kameraden und dem Publikum an den Pranger zu stellen? — Angeklagter Grüner: Ich sage die Wahrheit. — Zeuge Billmann bemerkt, daß in fast allen Bactefällen sich Anschläge der Betriebsämter befänden, die das Publikum darauf aufmerksam machen, daß die Uebertragung einer Rückfahrkarte auf einen Dritten von den Gerichten als Betrug bestraft würde. — Angeklagter Schmitz: Ich werde es wohl mal gelesen haben, habe es dann aber vergessen. Ich war so überbürdet. — Dem Angeklagten Wiße wird ein Befreiungsfall zur Last gelegt. Winter erzählt, daß ihm dieser Schaffner im Gespräch zugegeben habe, daß Unregelmäßigkeiten vorkämen. Was seien aber fünf Mark, wenn man sie auf der Endstation mit Zugführer und Packmeister theilen müsse.

Der Präsident fragt nun ganz allgemein, Müßten die Schaffner das Empfangen von Geld so auffassen, daß sie durch dieses für eine begangene Pfllichtwidrigkeit belohnt werden sollten? — Winter: Den Umständen nach müßten sie dieses glauben. — Präsident: War es dann weiter Ihre Absicht, die Leute zu bestechen, oder wollten Sie nur erforchen, ob dieselben bestechlich seien. — Winter: Nur das letztere. Ich habe den Leuten die Getränke nur aus Gutmüthigkeit gespendet, Rechtsanwält Oppenheimer fragt, ob diese Gutmüthigkeit in der Absicht bestanden habe, die Leute eines Verbrechens zu überführen, auf welchem die Strafe des Zuchthaus stand. Darauf verweigert Winter die Antwort. Rechtsanwält Oppenheimer fragt: Wozu hat der Zeuge einigen Schaffnern, wie z. B. dem Mitangeklagten Lewan-

dowski, nachdem die Fahrt beendet war und er mit Wissen dieses Schaffners ohne Vorzeigung eines Fahrcheins gefahren war, solchen Schaffnern, wie z. B. Lewandowski, nachträglich noch Geld gegeben?

Darauf antwortet Zeuge Winter: „Ich habe dieses Geld gegeben, damit es nachher nicht unter den Schaffnern hefte: „Der Mann fährt umsonst und zahlt uns nachher nichts dafür!“ so daß ich nicht in den Ruf eines sogenannten Passauers käme, wodurch mir die Fortsetzung meiner übernommenen Rolle erschwert oder unmöglich gemacht wäre. Ich war des Glaubens, daß die Schaffner das Geld als ein Geschenk ansehen würden, welches ich ihnen deshalb gewährte, weil sie eine Pfllichtwidrigkeit begangen hatten.“

Auf weiteres Befragen der Vertheidigung, welche besondere Vergütung der Zeuge für seine Reisen erhalten habe, giebt er an, Diäten und Kilometergelder empfangen zu haben. Die Ausgaben für Cognac und Bier habe er als „Ausgaben im Verkehr mit den Schaffnern und in Localen“ gebucht. Damit ist die Vernehmung des Zeugen Winter beendet.

Der letzte Zeuge Jurekstor Krauß erzählt, wie er den ersten Fall eines Billetunternehmens der Viehhändler entdeckt habe. Die Sache spiele erst 1893. Bei den Schaffnern hätten auch die bösen Besten gute Sitten verbrochen. Es sei nicht festgestellt, daß die hier angeklagten Schaffner etwa die ersten gewesen seien, die mit Unterschleifen begonnen hätten.

Präsident: Trinkgelder zu nehmen, ist den Schaffnern doch auch verboten? — Zeuge: Ja. — Präsident: Aber es ist eine Art öffentl. Geheimniß, daß sie Trinkgelder nehmen. Das Trinkgeld macht die Herzen der Leute geneigt, von der kleinen Sünde zu der größeren überzugehen. — Zeuge: Ich duldete nicht, daß die großen Trinkgelder nahmen. — Auf Befragen giebt Zeuge zu, die Viehhändler Strauß und Wolff unzählige Male kontrollirt und ihre Billets stets in Ordnung gefunden zu haben.

Damit ist die Zeugenvernehmung beendet.

Es handelt sich nun um die Frage, ob Billmann und Winter nachträglich bestraft werden sollen. Staatsanwalt: Zeuge Billmann, Sie sind schon früher einmal in einer ähnlichen Angelegenheit thätig gewesen? Wurden Sie damals verurtheilt? Billmann: Die Frage meiner Verurtheilung wurde damals gar nicht erst erörtert. Verteidiger Dr. Friedmann: Ist Ihnen bekannt, daß vor den Berliner Gerichten diejenigen Personen niemals verurtheilt werden, die im Auftrage des Polizeipräsidiums bei Droguisten Geheimmittel kaufen, um die Bestrafung dieser Droguisten herbeizuführen? Der Zeuge weis es nicht. Präsident: Wurden in den früheren Fällen, deren Entdeckung Sie herbeiführten, die angeklagten Beamten zu Zuchthaus verurtheilt. Zeuge: Nein, zu Gefängniß.

Zu der Frage der nachträglichen Verurtheilung der Reuigen Billmann und Winter nimmt der Staatsanwalt Dweil das Wort, welcher erklärt, daß schon im Interesse der Beamten die Verurtheilung erfolgen müsse.

Rechtsanwalt Friedmann wendet sich hiergegen, indem er einen gewissen Unterschied zwischen der Thätigkeit der beiden Beamten macht. Billmann kenne er seit langen Jahren als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, von dem auch nicht festzustellen sei, daß er hier seine Befugnisse überschritten habe. Anders liege es allem Anscheine nach bei Winter, der die Leute vielfach tractirt habe.

Rechtsanwalt Oppenheimer und Wallach schließen sich diesen Ausführungen an.

Nach zweifelhafte Berathung verkündigte der Gerichtshof den Beschluß, Billmann zu verurtheilen, von einer Verurtheilung Winters hingegen abzusehen, da der Verdacht vorliege, daß er den Schaffnern Geld angeboten habe. Hierauf folgten die Ausführungen des Staatsanwalts. Dieser beantragte für die am Schwurriten belasteten Schaffner unter Ausschluß mildernder Umstände 15 Monate bis 5 Jahre Zuchthaus, gegen die anderen 6 Wochen bis 5 Monate Gefängniß, gegen die betheiligten Viehhändler 4 Monate bis 1 Jahr Gefängniß und außerdem Geldstrafen in Höhe von 400 bis 2500 Mark. Am Dienstag beginnen die Reden der Vertheidiger.

**Breslau. Verbot des Gewerbebetriebes**

einer Gesindevermiettherin. Die unverehelichte F., welche zu Breslau seit dem Jahre 1885 das Gewerbe als Gesindevermiettherin betreibt, ist durch schöffengerichtliches, in den höheren Instanzen bestätigtes Erkenntniß vom 2. März 1892 wegen Betrug zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die F. hatte nämlich ein Dienstmädchen, welches bei ihr die Vermittelung eines Dienstes in Breslau oder im Königreich Sachsen nachgesucht hatte, nach Groß-W. vermietet und mittelst der Eisenbahn dorthin befördert, ohne demselben zu sagen, daß Groß-W. in Mecklenburg liege. Als das Dienstmädchen in Stettin anlangte, wurde ihr letzteres erst klar gemacht, und dieselbe trat, nachdem ihm von Verwandten Reisegeld geschickt worden war, die Rückreise nach Breslau an; dem Dienstmädchen sind hierdurch circa 6 Mark Unkosten entstanden, um welchen Betrag sie von der F. an ihrem Vermögen geschädigt worden ist. Auf Grund dieser Handlungsweise der F. klagte der Polizeipräsident zu Breslau gegen dieselbe auf Unterstüßung des Gewerbebetriebes als Gesindevermiettherin, da die F. durch die gedachte Handlung eine große Gemeingefährlichkeit an den Tag gelegt habe und nicht mehr die nach § 35 Reichsgewerbeordnung erforderliche Zuverlässigkeit besitze. Der Bezirks-Ausschuß zu Breslau erkannte am 15. April 1893 auf Klageabweisung mit folgender Begründung: Nach § 35 a. a. D. sei der Gewerbebetrieb als Gesindevermiettherin zu unterlagen, wenn Thatfachen vorliegen, welche die

**Unzuverlässigkeit der Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb hartn. Vergleichs Thatsachen können in der Bestrafung qu. nicht erblickt werden. Das Verfahren der F. sei nicht zu entschuldigen und verdiente strenge Ahndung, die auch durch den Strafrichter erfolgt sei. Der einmalige Fehltritt der F. ergebe noch nicht die Unzuverlässigkeit derselben zu ihrem Gewerbebetriebe, und es würde daher zu hart sein, ihr den ferneren Gewerbebetrieb zu untersagen. Hiergegen legte der Polizeipräsident Berufung ein, zu deren Rechtfertigung er ausführte: Eine Gefindevermieterin dürfe das sittliche Wohl der bei ihr Stellung nachsuchenden Mädchen nicht außer Acht lassen. Des geschehe aber, wenn sie die Mädchen hinausende, ohne ihnen vorher wahrheitsgemäß zu sagen, wohin dies geschehe. Ein junges Mädchen werde leicht der Verführung ausgesetzt, wenn es an einem fremden Orte mittellos dastehet. Die Handlungsweise der F. sei eine niedere, da sie um eine Provision zu erlangen, das Vermögen des Dienstmädchens geschädigt habe. Das Ober-Verwaltungsgericht (IV. Senat) erkannte am 12. Decbr. 1893 auf Abänderung der Vorentscheidung dahin, daß der Beklagten F. der Gewerbebetrieb als Gefindevermieterin zu untersagen sei.**

**Schlesien.**

**Freiburg i. Schl.** In der am Sonntag, d. 10. d. M. stattgefundenen Versammlung gab der Vertrauensmann, Genosse Wähler seinen Bericht über die Abrechnung und wurde zur Prüfung derselben die Genossen Hainisch und Hilde gewählt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Neuwahl eines Vertrauensmannes, wurde beschlossen, wegen des schwachen Besuches der Versammlung die Wahl durch circulirende Listen vorzunehmen. Zum dritten Punkt der Tagesordnung: Stellungnahme zum schlesisch-posenischen Parteitage in Oppeln wurde der Genosse, Drechsler Hermann Hainisch gewählt. Ueber die Colportage unserer Parteiblätter hier am Orte, entspann sich eine rege Debatte, namentlich über einen der Colporteurs, von dem behauptet wird, daß er am Orte die Abonnenten sucht, während der alle und kranke Genosse Bürgel angewiesen ist, in der Land sich Abonnenten suchen zu müssen. Es wurde hierzu deshalb ein Antrag angenommen und dem Delegirten übergeben, welcher versagt, daß die Vergütung der Colportage den Genossen am Orte überlassen werden soll. Des weiteren wurde schärf abgeteilt, daß namentlich solche Genossen, welche früher in Folge ihres Ausstehens gemäßigter wurden und jetzt sich in selbstständiger und unabhängiger Stellung befinden, unserer Bewegung am Orte ganz fern stehen. Darum auf, ihr Arbeiter Freiburgs, lernt erkennen, daß nur Einigkeit stark macht. Schulter an Schulter wollen wir kämpfen für Wahrheit und Recht, darum seid keine Feiglinge, sondern folget dem Rufe: Proletariat aller Länder vereinigt Euch! Mit einem Appell an die Anwesenden, den Beisitz nicht zu vergessen, wurde die Versammlung geschlossen.

**Freiburg i. Schl.** Unseren Theilnehmern zur Kenntniß, daß unsere Ausgabe an Korn und Bier am ersten und zweiten Feiertag geschlossen ist. Möge sich jeder sein bestelltes Quantum Sonnabend und Sonntag abholen. Die Vorstände der Gewerkschaften Freiburgs.

**Waldenburg.** Erzfund. Herr Berggelehrter Illner besichtigte den Erzfund am Hornberg in Ober-Wiesengrund. Die entnommenen Kupferproben, sowie das vom Marktscheider Fleischer entworfene Kartenmaterial wird dem königlichen Ober-Bergamt zur weiteren Veranlassung unterbreitet werden.

**Reinerz.** Gräßliche Verfümmelung. Der Arbeiter Anders, welcher in der Holzstiftfabrik von A. Schmitz hieselbst mit dem Schneiden von Langholz mittels der Kreissäge beschäftigt war, wurde von dem Arbeiterpersonal furchtig vermisst. Nach längerem Suchen fand man den entsetzlich verfürmten Leichnam des Gesuchten in dem Kellergeschosse der Fabrik vor. Der Körper war an der Hauptbetriebswelle angepresst, die beiden Beine waren unterhalb der Knie weggeschlagen, eine Hand fehlte und der Schädel war vollständig zertrümmert.

**Reuthe.** Glücklich abgelaufen. In der Nacht zu Sonntag fuhr auf der Heintz-Grube bei Reuthe D. S. schreibt der „D. A.“ nach Beendigung der Schicht die Bergleute auf der Schaaale aus. Als letztere bereits in die Nähe der Schacht-Deffnung anlangte, brach die Fingerringe an der Schaaale. Die Schaaale ruckte derartig, daß einige Bergleute leicht verletzt wurden. Der Bergmann Elenczky trug schwere innere Verletzungen davon und mußte ins Krankenhaus Lazareth geschafft werden. Es ist ein Glück, daß das Seil nicht gerissen ist, sonst wären alle auf der Schaaale befindlichen Bergleute in den Schacht hinabgestürzt und zerquetscht worden.

**Steinwiz.** Einen entsetzlichen Tod hat nach dem „Oberchl. Bänderer“ gestern in Zakorze A. der Bergmann B. gefunden. B. ein sehr solider und tüchtiger Mann, wohnte bei dem Schneidemeister Gumpke zur Miethe und verrichtete für denselben öfter aus Gefälligkeit kleine Dienste. Gestern Mittags lagerte auf dem Dach des Hauses ein wenig Schnee, welchen B. beseitigen wollte. Er kletterte auf das Dach und hatte hierbei das Unglück, auszurutschen. Kopfüberfüßte er herunter und blieb mit zertrümmertem Schädel liegen. Der Tod des Bedauernswürdigen trat auf der Stelle ein. B. ist verheirathet und hinterläßt eine Frau mit fünf untrugenen Kindern.

**Reife.** Der „Berliner Volkszeitung“ wird geschrieben: Zu unserer Nachbarnstadt Friedland in Oberchl. (nicht zu verwechseln mit Friedland bei Waldenburg) hat der Magistrat mit seiner Unterschrift ein Insuperat veröffentlicht, durch welches er die baldige Niederlassung eines christlichen Rechtsanwaltes als ein „dringendes Bedürfnis“ und sich

selbst zu jeder weiteren Auskunft bereit erklärt. Nun sollte man meinen, den Friedländer Magistrat gehe die Religion eines Rechtsanwaltes absolut nichts an. Warum bekümmert er sich also darum? Das hat folgenden Grund: Der in Friedland bereits seit Jahren anlässige Rechtsanwalt und Notar Fränkel, welcher jüdischen Glaubens ist, war Rechtsbeistand derjenigen Bürger von Friedland, welche gegen die Wiederwahl des Herrn Bürgermeisters Engel bei der Regierung in Oppeln Protest einlegten und dadurch die Kassirung der Engelschen Wahl herbeiführten. Hat es da nicht den Anschein, als ob das Eingangs erwähnte Insuperat die persönliche Antwort des Herrn Bürgermeisters Engel gegen die ihm unbenqueme amtliche Thätigkeit des Rechtsanwaltes Fränkel sei? Vor dem lieh sich der Herr Bürgermeister die Gesellschaft des „jüdischen“ Rechtsanwaltes gern gefallen und jetzt ist ein „christlicher“ Rechtsanwalt ein dringendes Bedürfnis geworden. Wer an der Spitze der Verwaltung einer Commune steht, in welcher Kürzer verschiedenen Glaubens leben, sollte doch nach dieser Richtung seinen Anstoß vermeiden.

**Aus den Nachbarprovinzen.**

**Posen.** Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte in ihrer 17ten außerordentlichen Sitzung die Einrichtung eines Magistrats-Sitzungs-Saales in dem neuen Stadthause und bewilligte hierzu 8700 Mk., welche aus der aufzunehmenden Anleihe bestritten werden sollen. Ueber die Belegung der Räume im neuen Stadthause wurde ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt, vielmehr soll der Magistrat der Versammlung über die Vertheilung der Räume noch eine Vorlage unterbreiten. Die Beschlußfassung über die Ausstattung des Stadtverordneten-Sitzungs-Saales wurde vertagt. Die wichtige Vorlage über den Bau eines Bau-gewerkschaftsgebäudes wurde an die Rechtscommission verwiesen, mit dem Wunsch, dem Stadtverordneten-Vorsteher von den Sitzungen Kenntniß zu geben, damit die Mitglieder der Versammlung an den Verhandlungen eventuell theilnehmen können.

Die Beschäftigung russischer Arbeiter im industriellen und landwirthschaftlichen Betriebe ist nach einer Verfügung des Ober-Präsidenten bis auf Weiteres auch vom 1. Januar 1894 ab gestattet.

**Inowrazlaw.** Europamüde. Die Auswanderung nach Amerika tritt hier immer stärker auf. Fast täglich sieht man ganze Familien auf dem Bahnhof, welche die Reise nach der neuen Heimath antreten. In diesem Jahre sind aus unserer Provinz gegen 7000 Menschen ausgewandert.

**Leitwas.** Die alte Geschichte. Ein fast unglücklicher Vorfall ereignete sich am 10. December Nachmittags in Kottbus. Ein etwa 24 Jahre alte Dachbedeckungsgehilfe beschäftigte sich in Gesellschaft eines etwa 16jährigen Lehrlings mit Tischschießen. Die beiden jungen Leute kamen nun auf den Einfall zu probiren, ob die Tischkugeln auch ein gerade zur Hand befindliches Brett durchdringen könne. Da beide der Ansicht waren, daß dies unmöglich sei, so nahm der Lehrling das Brett und hielt es mit beiden Händen vor sich hin, während der Geselle mit dem Gewehr in einiger Entfernung aufstellte und nach dem Breittische schöß. Im nämlichen Augenblicke sank der Junge auch schon mit einem gellenden Schmerzensschrei zu Boden. Die Kugel hatte nicht nur das Brett glatt durchschlagen, sondern war auch dem Jungen noch tief in's rechte Auge gedrungen. Die alsbald vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab das überaus betrübende Resultat, daß die Sehraft auf dem verletzten Auge unwiederbringlich verloren ist, ja daß dasselbe, um wenigstens das andere Auge zu erhalten, auf operativem Wege entfernt werden muß. Die Kugel befindet sich noch im Kopfe.

**Sanzig.** Boden senkung. Vor etwa fünfzig Jahren fand hiebei an der Delmühle Marienthal eine umfangreiche und tiefe Erdsenkung statt, durch welche die Mühle zum Theil zerstört wurde. Seit jener Zeit sprudeln in dem Kessel mehrere Quellen, von denen eine im vorigen Jahre wiederum eine Erdsenkung und somit ein Loch von 3 Meter Tiefe hervorrief. Seit einigen Monaten jedoch sprudelt aus drei Quellen eine bedeutende Wassermenge hervor, und es macht sich von Neuem eine allgemeine Boden senkung bemerkbar. In jene Quellenlöcher sind nun starke Eisenrohre eingesetzt, aus denen das Wasser herausströmt und durch Abzweigen und Holzrinnen auf die nahe gelegenen Wiesen abgeleitet wird. Der dicht vorbeiführende Bahweg zeigt gleichfalls eine bedeutende Senkung und ist in Folge des fortwährend durchsickernden Wassers kaum noch passierbar. Da auch der Bahndamm gegenüber der Eisenbahn, ist in diesen Tagen ein höherer Bahndamm am Ort und Stelle erschienen, um die Sachlage zu prüfen. Nunmehr wird zur Verhütung eines größeren Unglücks wacker gearbeitet.

**Brandenburg.** Eine „Engelmacherin“, die Gefindevermieterin Ernestine Knebler aus Klein-Grabau, hatte sich wegen fahrlässiger Leitung zu verantworten. Schon seit mehreren Jahren war in der Gemeinde Klein-Grabau öftentlich, daß die Angeklagte die unehelichen, von ihren Ehemännern gebohrnen und bei ihr in Pflege gegebenen Kinder schlecht behandelte, und daß die bereits mehrmals vorgekommenen Todesfälle auf mangelhafte Pflege zurückzuführen seien. Schließlich zeigte der Gemeindevorsteher die Sache an und es wurden die Beharräume in Augenschein genommen, auch die Kinder ärztlich untersucht. Demnach wurden Zeugen über die Behandlung und Verpflegung vernommen. Diese bekundeten über einstimmend, daß sie die Kinder vor Schmutz starrten und in einem selbst für diese Verhältnisse ungewöhnlichen Zustande der Vernachlässigung gefunden haben, und daß e blieh die Kinder bei der fast täglichen Abwesenheit der Angelegten sich fast ganz allein überlassen gewesen sind. Eine Zeugin befandete sogar, daß sie bei einem der verstorbenen Kinder an einer wunden Stelle Maden gesehen habe. Die Nahrung der Kinder war ungenügend und durch Unsauberkeit verdorben, sie befanden zum größten Theil aus Haisenschleim. Als kurz hintereinander wieder zwei Kinder starben, erfolgte auf Anzeige die Oeffnung der Leichen. Die Todesursache wurde bei beiden dahin festgestellt, daß die Kinder an Erschöpfung in Folge ungewö-

mähiger und manzelhafter Ernährung gestorben sind. Ob wohl die Angeklagte auf die bei ihr vorgenommene Untersuchung der Wohnräume vorbereitet war und auch thätlich eine Reinigung vorgenommen hatte, fanden die untersuchenden Aerzte sowohl die Lagerstätten der Kinder als auch die Saugflasche in einem höchst unsauberen Zustande, so daß sie zu der Ueberzeugung gelangten, daß die Pflege der Kinder eine unglaublich nachlässige und ungesund gewesen ist. Auch der Inhalt einer Flasche und der unsaubere Saugpfropfen sind von einem biesigen Chemiker untersucht und die Standtheile als gesundheitschädlich befunden worden. Die Angeklagte leugnet die That und behauptet trotz des Belastungsmaterials, daß sie die Kinder gut verpflegt und te einigt habe, allerdings sei sie in Folge ihres Gewerbes öfters von Hause abwesend, und dann seten die Kinder sich selbst überlassen gewesen. Der Gerichtshof war aber von der Schuld der Angeklagten um so mehr überzeugt, als sie trotz ihre niederen Bildungsgrades die Folgen ihrer Handlungsweise voraussehen konnte; demgemäß wurde die Angeklagte mit neun Monaten Gefängniß bestraft.

**Memel.** Auf das Vorkommen von Lepra (Nasaf) im Kreise Memel ist im Herbst d. J. die öffentliche Aufmerksamkeit durch einen preussischen Arzt hingelenkt worden. Seine Mittheilungen haben die Staatsregierung veranlaßt, Erhebungen anzuordnen, welche die eigenartige Seuche bestätigt haben. Upra ist bekanntlich eine furchtbare Hautkrankheit, die, mit roth- und weißgefärbten Schuppen und Schiefem auf einzelnen Stellen beginnend, schließlich den ganzen Leib mit einem Ausschlage bedeckt. Sie ist ansteckend. Schlechte Nahrung ist die Grundursache.

**Neueste Nachrichten.**

**Posen.** Bei der gestern vorgenommenen Landtags-Ergebniswahl für den Wahlkreis Posen (Land)-Obornik an Stelle des verstorbenen Landgerichtsraths Czwalina wurde der Candidat der freijüdischen Volkspartei, Landgerichts-Director Worzowski gewählt.

**Wiesbaden.** Nachdem in den letzten Tagen verschiedene anarchistische Falschmünzer hier und in Rheinhessen verhaftet worden sind, ist nunmehr auch das Haupt dieses anarchistischen Complots, ein berühmter Schreiner Ruppert, verhaftet worden. Im Ganzen sind jetzt 9 Personen in Haft. Die Hauptverhandlung wird in Wiesbaden stattfinden, da hier die Geldfabrikation betrieben wurde. — Mit welchem Recht oder Unrecht die Falschmünzer als Anarchisten bezeichnet werden, wird hoffentlich die Verhandlung erweisen.

**Frag.** Die landwirthschaftliche Sparkasse in Chotusitz bei Gzaskau sagte Concurß an. Der Gemeindevorsteher und Kassirer Spinka wurde verhaftet. Andere Verwaltungsräthe wurden von der Gendarmerte bei der Flucht betroffen und verhaftet. Landwirth Prochaska erschöß sich. Die Bevölkerung will die Kasse demoliren. Die Gendarmerte erhält die Ruhe. Das Deficit wird vorläufig auf 80 000 Gulden angegeben.

**Venedig.** Der Notar Angeli, welcher vor zwei Jahren nach Unterschlagung einer Million ihm anvertrauter Depots flüchtig wurde und sich nach Amerika begeben haben sollte, ist jetzt hier verhaftet worden. Angeli soll sich zwei Jahre lang hier verborgen gehalten haben.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 19. December.

Geburten. II. Kellner Karl Kügler, kath., T. — III. Arbeiter Carl Mühl, kath., T. — Fleischer Carl Titzke, ev., T. — Barbier und Friseur Johann Beck, kath., S. — Schneider Albert Schneider, kath., S. — Kanjirer Oswald Wende, kath., S. — Haushälter Franz Kirsch, kath., S. — Schildermaler und Radierer Oscar Ludwig, kath., S. — Magistrats-Secretär Paul Richter, evang., S. — Maschinenbeizer Carl Jenck, evang., T. — Haushälter Wilhelm Wagner, kath., T. — Post-Unterbeamter Hermann Schmidt, evang., T.

Todesfälle. I. Haushälter-Witwe Marie Diebauer, geb. Wies, 80 J. — Köchewitwe Auguste Baler, geborene Siegmund, 48 J. — Arbeiter August Adler, 40 Jahre. — Dienstmann Eduard Queiser, 68 Jahre. — Fris, S. des Schneiders Johann Wilhelm Günzel, 2 Jahre. — Schneidemeistersfrau Maria Leschnil, geborene Kolbe, 34 Jahre. — Carl, S. des Fleischermeisters Friedrich Delz, 8 Wochen. — Kutcher Fritz Hoffmann, 23 J. — Josef, S. des Schuhmachereisters Josef Valentini, 9 J. — Badmeister Adolf Kleinwächter, 52 J. — Arbeiter Robert Baum, 32 J. — Zimmermann Gottlieb Obst, 63 J. — Kaufmannsrau Agnes Hentschel, geb. Wosch, 53 J. — Julie, Tochter des Kaufmanns Alouis Benjamin, 9 Jahre. — Tischlerwitwe Caroline Fuhrmann, geb. Heintz, 27 J. — Schuhmachereisterswitwe Theresia Granewald, geb. Kalks, 73 J. — Emilie, T. des Eisendrechers Paul Scholz, 1 W. — Otto, S. des Arbeiters August Wablitz, 5 J. — Maschinenputzer-Witwe Rosina Neugebauer, geb. Mary, 69 J. — Hedwig, T. des Hülsmaschinenstellers Johann Großer, 16 Tage. — Schmiedemeister-Witwe Theresia Katscher, geborene Lorenz, 65 J. — II. Wilhelm, S. des Schlossers Franz Ruppert, 2 J. — Arthur, S. des Schuhmachereisters Carl Gerlach, 3 J. — Maria, T. des Handelsmannes David Ledermann, 3 J. — Hausbesitzer Julius Schüde, 60 J. — Kaufmanns-Witwe Johanna Ohnstein, geb. Schwenk, 69 Jahre. — Richard, S. des Magistrats-Durcau-Hilfsarbeiters Alfred Hindorf, 7 W. — Rudolf, S. des Radirers Carl Hoffmann, 2 J. — Kaufmann Gustav Schettländer, 41 J. — Vereins-Vorsitzende-Witwe Dorothea Joede, geb. Suss, 69 J. — August Franz, ohne besonderen Stand, 68 J. — Brieftägerin Luise Engel, geb. Groffert, 51 Jahre. — Eufriede, T. des

Comptoirbiener Karl Figg, 4 Mon. — Kaufmanns-Wittwe Maria Frankly, geb. Köbler, 65 J. — Militär-Anwärter Paul Schönerich, 28 J. — Rutscher August Grehl, 51 J. — Polizei-Wachmeisterfrau Bertha Fricke, geb. Rehan, 57 J. — Richard, S. des Tapezierers Wilhelm Fricke, 4 J. — Schuhmanns-Wittwe Elisabeth Neu ebauer, geborene Koble, 86 J. — Hedwig L. des Schlossers Julius Wittmann, 8 W. — Schneider August Hüppauf, 45 J. — III. Bictualienhändlerfrau Daleska Klose, geb. Krt, 27 J. — Paul, S. des Buchdruckers Karl Boltmann, 5 W. — Berthold, S. des Arbeiters Adolf Fromm, 5 W. — Lehrersfrau Kunigunde Scholz, geb. Kisting, 58 J. — Hermann, S. des verstorbenen Arbeiters Heinrich Scholz, 4 J. — Getreide-Arbeiter-Wittwe Christiane Altvater, geb. Höflich, verw. Ktner, 71 Jahre. — Ida, L. des Webermeisters Oswald Berner, 4 Monate. — Früherer Rittergutsbesitzer Rudolf von Schulz, 63 Jahre. — Berthold, S. des Dachdeckers Karl Schirmacher, 2 Mon. — Felsner und Barbier Karl Just, 40 J. — Früherer Gräflich Malhan'sche Rentier Karl Klässig, 67 J. — Paul, S. des Arbeiters Gustav Wolf, 4 Wochen. — Militär-Invalide Karl Gröblich, 49 J. — Bertha Schärer, ohne besonderen Stand, 62 J. — Früherer Schneidermeister August Jagosch, 65 J. — Arbeiter-Wittwe Louise Reibert, geb. Göbel, 61 Jahre. — Magimilian, S. des Stubenmalers Maximilian Endler, 3 W. — Klempner Josef Pradel, 32 J. — Ottilie, L. des Gerichts-Ganzleigehilfen Hermann Schwarzer, 1 J.

Vom 30. December.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schuhmacher Herm. Fuhrmann, ev., Androsobnstraße 5, und Klara Rez, kath., Langegasse 51. — Schuhmacher Karl Kaschner, ev., Karuthstraße 14, und verw. Kaschner, geb. Schur, evang., Karuthstraße 14. — Kaufmann Edwin Zwirner, ev., Friedrich-Carlstraße 12, und Anselma Müller, kath., Friedrich-Carlstraße 13. — II. Wirtschafts-Inspector Hugo Münster, ref., Obernigk, und Wittwe Louise Berndt, geb. Scholz, evang., Paradiesstraße 8. — Kaufmann Karl Winter, jüd., Adln, und Hedwig Wymann, jüd., Gartenstraße 8. — Drechsler Reinhold Eckert, altkathol., Doutsenstraße 3, und Ernestine Hiller, evang., Friedrichstraße Nr. 50. — Gärtner Josef Schaub, kath., Siebtschüh, und Anna Müller, ev., Klosterstraße 24.

Eheschließungen. I. Schuhmacher Emil Schönfeld, ev., mit Emma Kantschack, ev., hier. — Tischler Hermann Hübnur, kath., mit Anna Schwarzer, kath., hier. — Schiffseigener Karl Luz, ev., Hamburg, mit Martha Köhner, ev., hier. — II. Versicherungs-Inspcctor James Goldschmidt, jüd., München, mit Martha Lewy, jüd., hier.

Geburten. I. Maurer Heinrich Jaeschke, ev., S. — Schmied Adolf Batsch, ev., L. — Schneider E. Frohbera, ev., L.

Rutscher Robert Winkler, kath., S. — Schlosser Eduard Kötner, kath., S. — Gussbälter Karl Hansel, kath., S. — Schlosser Julius Fieischer, evang., S. — Tischler Hermann Schöple, ev., S. — Kleinhändler Paul Junke, ev., S. — Maschinen-Fellenbauer Ernst Zimmer, ev., S. — Schlosser Gustav Klose, kath., S. — Schlosser Anton Fabian, kath., S. — Arbeiter Josef Farys, kath., L. — II. Schuhmacher Karl Walter, ev., L. — Arbeiter Josef Schmidt, kath., L. — Arbeiter Franz Teuber, kath., S. — Naturh.-II.-Anstaltsbesitzer Josef Böhmlein, kath., S. — Diener Karl Peuler, ev., L. — Elektrotechniker Alois Weiland, evang., L. — Examtatier Locomotiveheizer Max Hartwig, ev., L. — Ober-Feuerwehmann Otto Beutner, ev., L. — Musiker Georg Kolley, ev., L. — Former Hermann Strauß, ev., L.

Todesfälle. II. Alfred, S. des Schmiedes Paul Gensler, 10 W. — Auguste, L. des Arbeiters Carl Dreöder, 16 J. — Schuhmachermeisters-Wittwe Christiane Richter, geb. Lanne, 63 Jahre. — Carl, S. des Arbeiters Reinhold Welterne, 8 W. — Privatiere Rosalie Friedländer, 85 J. — Eleonore, L. des königlichen Hauptmanns Carl von Görk, 13 J. — Näherin Gertrud Seidel, 16 J. — Maurer Johann Krüwanke, 36 J. — Alfred, S. des Tischlers Carl Matzke, 6 Wochen. — Kaufmanns-Wittwe Wilhelmine Rind, geborene Weidemann, 55 Jahre. — Hedwig, L. des Stellmachers Wilhelm Kanter, 1 Jahr. — Kesselschmieds-Wittwe Karoline Rickrametz, geborene Deutschländer, 53 Jahre. — Erich, S. des Maschinenheizers Heinrich Kleiner, 6 Jahre. — Kaufmannsrau Anna Rimoloz, geborene Hübnur, 29 Jahre. — Otto, Sohn des Eisenbahnschaffners August Birne, 1 Jahr. — Clara, L. des verstorbenen Gepäckträgers Robert Neumann, 4 Jahre.

Literarisches.

Von den im Verlage von J. F. W. Dieck in Stuttgart erscheinenden beiden naturwissenschaftlichen Werken „Die Pflanzenwelt“ und „Die Thierwelt“ von R. Bommeli ist soeben Lieferung 18, 19 und 18a erschienen. Heft 18 der Pflanzenwelt enthält die Farbensachen „Insektenfressende Pflanzen im Torfmoor“, ebenso enthält Heft 18a der Thierwelt die Farbensachen „Giftschlangen“. Die beiden reichillustrierten Werke sind Jedem, der sich für die Naturwissenschaften interessiert, auf das Angelegenlichste zu empfehlen. Preis pro Lieferung 20 Pf.

Sozialpolitisches Centralblatt, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (Carl Heymanns Verlag in Berlin, vierteljährlich 2,50 Mk.) Die soeben erschienene Nr. 12 hat folgenden Inhalt:

Zur R.-form der Invaliditäts- und Alters-Versicherung. Von Dr. E. Lange. — Sociale Wirtschaftspolitik: Zur Reform der Armenpflege in Bayern. Zugang nach Berlin. Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit in Berlin. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Chicago. — Sociale Zustände: Socialstatistisches aus Ungarn. Von Oscar Beltner. Die Lage der Kellnerinnen in England. Von Dr. Emil Edm. Bevölkerung und Armut in London. — Arbeiterschutzgesetzgebung und Gewerbe-Inspection: Bestimmungen über die Nachmittagspausen der jugendlichen Arbeiter in den Spinnereien. Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zur Weihnachtszeit. — Kaufmännische Bewegung: Denkschrift über die Arbeitsverhältnisse in Ladengeschäften. — Arbeiterversicherung: Die Allgemeine Arbeiterkranken- und Unfallversicherung in Wien. Revision der Unfallversicherungsgesetzgebung. Kostenverteilung in der Unfallversicherung. — Wohnungszustände und Wohnungs-Gesetzgebung: Die Wohnverhältnisse Wiens. Von Heinrich Adler. — Schulwesen, Bildungs- und Erziehungsfragen: Die preussischen Volksschullehrer. Von Dr. H. Luz.

Dresden, 20. December. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per December 122,00 G., Hafer (per 1000 Kilogramm per December 153,00 G. — Rübsöl (per 100 Kilogramm) — getündigt — Ctr., loco, in Qualitäten à 5000 Kilogramm —, per December 47,00 B., per April-Mai 47,50 B. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pSt.) ohne Fab; excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gel. — Ctr., abgelassene Ründigungsstärke —, per December 50er 48,00 G., 70er 28,60 G. Zint ohne Umsatz.

Dresden, 20. December. (Breslauer Mehlmarkt) Weizen Auszugmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22,00 bis 22,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 19,75 — 20,25 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufer's Säcken a) inländisches Fabrikat 8,60—9,00 M., b) ausländisches Fabrikat 8,20—8,60 M. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 17,75—18,25. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufer's Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,20—9,60 M., b) ausländisches Fabrikat 8,80—9,20 M.

Briefkasten.

Freiburg. Befürchtungen grundlos. Falls „Unerswartetes“ eintreten sollte, so wendet Euch an Genosse Kühn-Langenbielau, der „praktische Erfahrung“ darin gemacht hat.

Briefkasten der Expedition.

Für die Weihnachtseinführung gingen ein: Von Genosse Müller 1 Kiste Baum-Confect.

**Theater-Nachrichten.**  
**Stadt-Theater.**  
Direction: Dr. Theodor Loews.  
Donnerstag:  
„Cavalleria rusticana.“

**Lobe-Theater.**  
Direction: Fritz Witte-Wild.  
Donnerstag:  
„Charly's Zante.“  
„Culinius Horatius Flaccus“  
Freitag:  
„Charly's Zante.“  
„Culinius Horatius Flaccus.“  
In Vorbereitung:  
„Der Andere.“ „Die Dragoner.“  
Der Vorverkauf der 2. Serie für die Zeit vom 1. Januar bis 1. April 1894 findet täglich im Bureau des Lobe-Theaters 9—1 Uhr statt und wird am Sonntag, den 31. d. Mts. geschlossen.

**Biber-Einrahmungen,**  
sowie Gipsprüche mit den Bildnissen v. Lassalle, Liebknecht, Marx u. j. w. 1720  
**Lampen, sammtliche Glas- und Porzellanwaaren**  
zu den billigsten Preisen bei  
**A. Paetzl, Paulstraße 5.**

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Hiermit beehre ich mich die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich **Goldene Radegasse Nr. 1** ein drittes Colonialwaaren-Geschäft eröffnet habe. 1629  
Mein neues Unternehmen einem hochgeehrten Publikum geneigter Beachtung empfehle, offerire ich

**Röst-Caffee**  
à Pfd. 1,20, 1,30, 1,40, ff. 1,60, 1,80  
Getreide-Caffee. . . . . à Pfd. 12 Pf  
Frank-Caffee . . . . . 6 „  
Margarine, Erf. f. Tafelb. . . . . 75 „  
Engl. Soda . . . . . à Pfd. 4 „  
Aller ff. Weizenmehl 000 . . . . . 11 „  
Best. weiß. Farin . . . . . 26 „  
„ Zucker-Syrup . . . . . 18 „  
Bestes amerikanisches Petroleum Ctr. nur 15 Pf.

Alle Colonialwaaren zu spottbilligen Preisen  
**Benno Neumann,**  
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 52.  
Filiale I: Friedrich-Wilhelmstr. 35,  
Filiale II: Goldene Radegasse 1.

**Todes-Anzeige.**  
Am 20. d. Mts. verschied nach jahrelangen schwerem Leiden meine liebe Frau und herzensgute Mutter 1833  
**Christiane**  
im Alter von 48 Jahren.  
Dies zeigt hiermit an **August Neumann,**  
Burgfeld No. 5  
Die Beerdigung findet Sonnabend den 23. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital aus nach Gräbschen statt.

**Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.**  
Den p. t. Mitgliedern und Partei-Genossen zur Nachricht, daß die diesjährige **Weihnachts-Einbescheerung** des Vereins **Sonnabend, den 23. d. M., Abends 8 Uhr** in **Rösler's Brauerei, Friedrich-Wilhelmstr. 68** stattfindet. Einlaß 7 Uhr. Entree 10 Pf. **Der Vorstand.**

Am 1. feiertag, Nachmittags 4 Uhr findet im Saale der **Villa Siebich** eine **Volk's-Verammlung** statt.  
Tages-Ordnung:  
1) Die Lage der ländlichen Bevölkerung. 2) Diskussion. 3) Verschiedenes. Referent: **Genosse Otto Friedrich.**  
Entree 10 Pfg.  
Frauen sind eingeladen.  
**Der Einbereser.**

**Scat-Restaurant**  
Ziegelgasse 5, 1808  
am Kaiserin Augusta-Platz.  
Vorstehendes Restaurant empfiehlt den geehrten Herrschaften seine gut geheizten Localitäten.  
**FrISCHE JauerSChe BräturSt vorhanden.**  
Für musikalische Unterhaltung geforgt.  
**Vereins-Zimmer zu vergeben.**  
Mitglieder zum Scat-Club können sich melden.  
Der Wirth **Philipp Rinkel.**

**Selegenheitsf. billiger Möbel,**  
neu u. gebr., ganze Ausst. sow. einz. in Kupf., Mahag. u. hell, auch Kadent, Polte, Regale, Schiebesch. u. zu spottbill. Preis.  
**Gold. Radeg. 8, I.**  
**!! Cigarren !!**  
Vorzüglich und billig empfiehlt:  
**Oscar Betz,**  
Nr. 2, Adalbertstraße Nr. 2.

Gute Arbeiterhemden von 90 Pfg. an bei **Salo Freund,** Breitestraße 4/5. 1527  
Empfehle mein großes Lager 16.0 von **Holzschuhen** und besseren Filzschuhen und Pantoffeln, sowie alle anderen Schuhwaaren f. Herren, Damen und Kinder zu billigsten Preisen.  
**A. Zwirner, Schuhmachermeister Friedrich-Wilhelm-Straße 51.**

**Röst-Caffee!**  
Mittelft neuester und zweckmäßigster Röstanlage geröstet u. aus nur feinsten, reinstmachenden Caffeesorten zusammen gemischt, empfehle per Pfd. 1,30, 1,40, 1,50 Mf.  
ff. Carlsb. Mischg. Pfd. 1,60 Pf.  
hochf. do. Misch. Nr. 0 = 1,80 =  
ff. Mocca echt, sehr kräft. = 2,00 =  
**25 Pfg.** 1799

das Pfund bester weißer Farin, höchsteine gr. Rosinen, Pfd. 16 Pf.  
hochf. schöne Sultanrosinen, (ohne Kern) Pfd. 25 =  
Allerf. Weizenmehl 000 = 12 =  
Besser als sogen. Kaiser-Auszug-Mehl).  
Neue türk. Pfäumen Pfd. 17 Pf.  
Neues schön. Backobst Pfd. 20 u. 23 =  
Neue große Mandeln Pfd. 75 =  
ff. Wiener Mehl, Citronat,  
ff. Mohn, Haselnüsse, neue franz. Wallnüsse, Nürnberger und Thorer Pfefferkuchen,  
ff. Margarine und garantiert reingem. Gewürze.  
Best. rein. amerif. Petroleum Liter nur 15 Pf.  
Geschälte Erbsen Pfd. 14 Pf.  
ff. echt Rum, Cognac, Arac und ff. Liqueur,  
Neue schöne Wallnüsse Pfd. 20 Pf.  
Neue Celfardinen. per Büchse 55 =  
Best. 90% Brennspiritus, Ctr. 22 =

**F. Neugebauer**  
Friedrich-Wilhelmstr. 2  
Ecke Neue Oberstraße.  
Filiale: Gräbichenerstr. 17.

**Cigarren**  
in nur guten Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt 1517  
**C. Koppatz**  
Kurze Gasse 16.

**29 Pfg.**  
das Pfund bester harter Zucker i. Br. 1782  
**26 Pfg.**  
das Pfund bester weißer Farin in besonders hochfeinen aromatischen Qualitäten empfehle  
f. Familien-Caffee . . . Pfd. 140 Pfg.  
f. Wiener Mischung . . . 150 „  
ff. Carlsbader bio. . . . . 160 „  
feinste Kaiser-Melange. . . 180 u. 200 „  
Präp. Getreide-Kaffee . . . 12 Pfg.  
Große Rosinen . . . . . 18—25 „  
süße Mandeln . . . . . 78 Pfg.  
Bestes Frucht-Citronat. . . 78 „  
Bestes reines Schweinefett . . 58 „  
Pflaumenmus . . . . . 25 „  
Erbsen, gesch. . . . . 14 „  
Bestes Kartoffelmehl . . . . 13 „  
Bestes Kartoffelmehl . . . . 13 „  
Russische Thees das Pfd. 1,80—4 Mf.  
**Kaufassische Wine.**  
offerirt billigst  
**Carl Steiner,**  
Friedrichstr., Ecke Gräbichenerstraße.

**Der wahre Jakob 192**  
Preis 10 Pf.  
Vorrätig bei allen Colporturen und in der Expedition der „Volkswacht.“

**Arm u. Reich.**  
Der Arbeit A B C.  
Ein lehrreiches **Bilderbuch** für kleine und große Kinder von **H. Hoffmann,** Verfasser der 10 Gebote. **Preis 50 Pfs.**

# Große Weihnachts-Ausstellung

Märchenbücher, Bilderbücher, Christbaumschmuck, Nothbücher, Photographie- und Schreib-Albums, sowie sämtliche in's Papier-Fach schlagende Artikel zu billigsten Preisen.

Große Auswahl von **Neujahrskarten.** 1892  
**Robert Lierke,**  
Gräbischenerstr. 22, Ecke Holteistrasse.

## In Weihnachts-Geschenken

empfiehlt seine vorzüglich gearbeiteten Fabrikate in Herren- und Damen-Beiz-Kragen, Mägen, Carett's, Boas u. in: Dase, Canin von 2 Mk an, Opossum, Muslin von 4,50 Mk an, Surcot, Blam von 6 Mk an, seal Ofram, Mantel von 7,50 Mk an, Wajsbär, Affen von 9 Mk an, Persianer, Stunk von 10 Mk an bis zu den feinsten Genres. Modernisierungen und Reparaturen prompt und billig.

## H. O. Graefe jr.,

Rüschnermesser 1691  
19, Graupenstrasse 19, vis-à-vis J. J. Hamburger.



### Helenes Geheimniß.

Ich weiß nicht, sprach Johannes heute zur Helene, Ein Füßchen, wie deines, so zierlich sah ich nie, Dies war's nur allein, was mich gestern bewog Und bei dem Walzer stets zu dir zog. Ich sah dich hüpfen auf deinen Beinen Und will außer dir kein Mädchen mehr sehen. Du schmeichelst mich, Johannes, das macht mir Verdruß, Ich nehm dir's nicht übel, weil du nicht's gemußt, Auch du bekommst Füße den meinigen gleich, 1801 Wenn du erst von meinem Geheimnisse weißt, Deshalb wollen wir gleich beide zum Schuh- und Stiefel-Bratke gehn, Dort wirst du staunen, wenn du wirst sehn!

## Grösstes Lager der Nicolaivorstadt

500 Paar jeder Gattung auf Lager.  
Schwertstrasse No. 4, Karuthstrasse No. 2 und Ringstraße 207, Rathhausede.

## Johannes Bratke, Schuhmachermstr.

## Arbeiter!

Guer Einkommen ist ein sehr geringes, darum müßt ihr bei Euren Einkäufen, so viel wie nur irgend möglich zu sparen suchen und dies könnt ihr am besten wenn ihr die Geschäfte besucht von 1773

## Albert Wagner, Breslau.

Hauptgeschäft: Friedrich Wilhelm-Strasse 69.  
Filiale: " " " 59.

### Damen- und Mädchen-Confection.

Graven-Mantel m. Pelzine Mk. 12  
Sonnens sehr chic mit Krage " 5  
Jaquetts sehr und elegant, recht lang " 7  
Mantelmantel in größter Auswahl von Mk. 3 an.

### Fabrik eleg. Damen-Kleider.

Jagon Elvita aus geduzenem reinwollenem Facré Mk. 12  
Jagon Margarete, sehr vornehm, mit Seiden- oder Plüsch-fag " 14  
Schwarze Kleider zu Brautkleidern sehr zu empfehlen von Mk. 13 an.

### Herren- und Knaben-Garderoben.

Herren-Anzüge nur aus guten Stoffen von " Mk. 9,- an  
Stiefeln von " 3,50  
Engl. Lederhosen von " 2,-  
Knaben-Anzüge, reizende Jagons von Mk. 2,00 an.

### Gute Hauskleiderstoffe Robe v.

Mk. 2,50 an  
Reinw. gestr. od. m. klein. Mustern, alle Farben Robe von Mk. 4 an  
Schwarze Casimir-Robe Mk. 3,50 an  
Schweren guten Kleiderstoff zu Straßen- u. Ballkleidern passend Robe von Mk. 5 an.

### Kinderkleidchen i. über. schönen Jagons u. Stoff. von 75 Pf. an.

Damenblousen von Mk. 1,25 an  
Schultertragen in Plüsch und Krimmer von Mk. 1 an  
Gestrickte Westen i. Herren u. Damen v. Mk. 1,50 an  
Ericotagen, Rollens. Schürzen in größter Auswahl.

### Unterrocke in den verschiedensten Stoffen v. Mk. 1 an.

Herren- und Damen-Halstücher in reiner Seide von 40 Pf. an.

### Herren-, Damen- u. Kinderwäsche

jeder Art in großer Auswahl vorrätzig. — Tisch- u. Bettwäsche. — Leppiche. — Läufer. — Gard uen. — Schlaf- u. Reisebeden u. c.

Bestellungen nach Maß werden in meinem Atelier innerhalb 12 Stunden sauber und billig ausgeführt.

## Albert Wagner, Breslau.

Hauptgeschäft: Friedrich Wilhelm-Strasse 69.  
Filiale: " " " 59.

## Gold-, Silber-, Korallen-, Granat- u. Alfenidewaaren

kauft man am allerbilligsten, weil keine Meure Ladenmiete

Neue Taschenstraße 7 (vis-à-vis vom Simmenauer) bei 1590

## Jean Harnig, Juwelier und Goldarbeiter.

## Weihnachts-Confecte

in schönster Mischung, a Pfd. von 80 Pfg. an, empfiehlt wie alljährlich  
**G. Arnold, Gräbischenerstraße 26.**

## Bei Weihnachtseinkäufen

mache ich auf mein als wirklich reell bekanntes

## Waarenhaus

aufmerksam. Ich empfehle:

### Abtheilung I.

Bleiderstoffe vom einfachsten bis besten Genre; Saker, Flanelle, Glasbarchende.

### Abtheilung II.

Leinen, Tischzeuge, Tücher, Julett's, Drecks, Handtücher und fertige Bettwäsche.

### Abtheilung III.

Damen-, Herren- u. Kinderwäsche, Gendern von 10 Pf. an, Corsets von 75 Pf. an, wollene Unterröcke von 90 Pf. an.

### Abtheilung IV.

Damen-Confection. Costumes von 5,50 Mk an, Damen-Jaquets von 2,75 Mk an, Damen-Mäntel von 9 Mk an, Röcke von 2 Mk an, Jacken von 80 Pf. an, Blousen von 1,25 Pf. an, Kranzkleider in größter Auswahl stets vorrätzig.

### Abtheilung V.

Herren-Confection. Anzüge von 9 Mk an, Paletots von 9 Mk an, Stoffhosen von 3 Mk an; ganz besonders empfehle meine fast unerreichtbare Englisch-Lederhosen.

### Abtheilung VI.

Kinder-Confection. Reizende Kleidchen von 80 Pf. an Knaben-Anzüge von 2,50 Mk an, Kindermäntel von 2,25 Mk an.

### Abtheilung VII.

Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Portie: en v. 18 Pf an, Läuferstoffe, Tischdecken, Bettdecken von 1,50 Mk an.

### Abtheilung VIII.

Ericotagen, Strumpf- und Wollwaaren, Arbeiterblousen v. 80 Pf. an, Arbeiterblousen v. 90 Pf. an, wollene Unterhosen für Damen u. Herren von 80 Pf. an.

Sämmtliche nicht angeführten Artikel viel billiger als überall. Bestellungen nach Maass werden innerhalb acht Stunden in eigenen Arbeitsstuben bestens ausgeführt.

## S. Imbach

1, Adalbertstr. 1, an der Lessingbrücke.

## Gegen Geschäfts-Verlegung

werden Schultheis'sche Federläden, Bilderbücher, Taschlaken und andere Artikel zu billigen Preisen ausverkauft.

**J. Knoblich jr.,** 1702  
13, Universitätaplatz 13.

## Spottbillig!

Nie dagewesen! 1646

Herren-Paletot-Stoffe neuester Mode. Ring 53, 1. Etage. Stockgasse-Ecke, grüne Thür.



## Verbotenes Weihnachts-Präsent!

So mancher Kaufmann jedenfalls Den Kunden giebt Preise — Verboten warb's in Drogenhals, Das ist hoch toll am Endel! Wer Kunden nur Rabatt gewährt, Soll gar schon Strafe blechen; Das ist fürwahr ganz unerhört; Ist so was ein Verbrechen?! „Gold 74“ nicht d'ran denk, Sie bleibt im alten Geisse: Zu Weihnacht sie den Kunden schenkt Alles zum halben Preise!

## Pelerinen-Mäntel

für Herren u. Knaben, Winter-Paletots jeder Größe v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mk. an, Schwaloff's mit Pelzine, Herren-Anzüge von 10 Mk. an, eine Anzüge von 14 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Schiats-öcke von 3 Mk. an, Herren-Buglin-Hosen von 3 Mk. an, gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, moderne von 3 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 1,50 Mk. an, Seilner-Brads.

## Goldene 74

nur in Breslau 1735

l. Et., Ohlauerstr. 74, l. Et.



## Weihnachtsgeschenke!

Ueberraschend schöne Bildwerke mit Musik 1760 als: Laffalle, Liebkecht, Nebel u. s. w. mit 1 Mark Anzahlung. Friedrich-Wilhelmstr. 13 Abzahlungs-Geschäft.

Puppen, Puppenköpfe, Puppenrumpfe, Büchertaschen, Hosenträger, sowie sämtliche Lederwaaren und Gummiwaaren

verkaufe ich bis Ende December im Einzelnen zu Engros-Preisen.

## Max Sander,

Neuschestrasse 58/59. 1765



Eingetragene

Schutzmarke.

## Breslauer Stadt-Schmalz

garantirt reines Schweineschmalz, vorzüglich im Geschmack, sparsam im Verbrauch.

Einzel-Verkauf: salzstrasse No. 9/13. 1825

Paradiesstrasse No. 16/18.

Fischergasse 1/2.

Nirgends so billig.

Responsible for Police, Gentlemen, Kleine Hund Hou: Reinhold Schab; — für den übrigen redactionellen Theil: Otto Friedrich; — für den Inseratenthail: E. Zahn; — Redaction: Neustrasse 14c, 11; — Expedition: Neustrasse 64; — Verlag von C. Schab & Co.; — Druck von E. Schab; — sämmtlich in Breslau.